

Die Gedankenwelt der Minden-Ravensberger Erweckungsbewegung im Spiegel des Evangelischen Monatsblattes für Westfalen 1845-77

Von Wilhelm Gröne, Exter

I. Das „Evangelische Monatsblatt“ als Geschichtsquelle für die Minden-Ravensberger Erweckungsbewegung

Das Evangelische Monatsblatt¹ ist eine Hauptquelle der Minden-Ravensberger Erweckungsbewegung². Diese Zeitschrift ist ununterbrochen monatlich von 1845 bis 1941 erschienen. Der vollständige Titel lautet anfänglich: „Evangelisches Monatsblatt für Westphalen. Herausgegeben von dem Vorstande der Ravensbergischen Missions-Hilfsgesellschaft, redigiert von Stockmeyer, Pastor in Meinberg. Kunsemöller, Pastor in Oldendorf. Schroeder, Pastor in Bünde.“ Diese Pastoren³ sind neben Volkening⁴ und später Schmalenbach⁵

Die Titel erscheinen hier in den im Literaturverzeichnis gegebenen Abkürzungen.

¹ Das Evangelische Monatsblatt für Westfalen, hrsg. von dem Vorstande der Ravensbergischen Missions-Hilfsgesellschaft, Gütersloh 1845 ff., wird nur nach Jahreszahl und Seite zitiert als EvM. Folgende Hefte waren mir nicht zugänglich und konnten nicht berücksichtigt werden: 1846 Nr. 12; 1864 Nr. 1, 3, 6, 7, 8, 11, 12; 1865 Nr. 1; 1867 Nr. 12; 1868 Nr. 1, 4, 5, 7, 8, 12; 1873 Nr. 9, 10.

² Im Folgenden abgekürzt als MRE.

³ Karl Stockmeyer, 1798—1857, 1821—1826 Pfarrgehilfe in Oerlinghausen, 1826—1829 Pastor in Haustenbeck, 1830—1857 in Meinberg, 1857 Superintendent der Klasse Varenholz in Bega. Vgl. 1857, 257—259; 306—314; Budde, ZuZ NF 2, 40—52; Neuser, 90 Anm. 15, dort weitere Lit. Karl Kunsemüller, 1804—1879, 1828—1832 Pastor in Hüllhorst, 1832—1850 in Preußisch Oldendorf, 1850—1852 in Elberfeld, 1852—1879 in Wehdem, 1871—1879 Superintendent der Synode Lübbecke. Vgl. Kuhlmann, ZuZ 2, 36—50.

Gottlieb Schröder, 1804—1871, 1827 Rektor und Hilfsprediger in Höxter, 1828 in Rheda, 1835—1871 Pastor in Bünde, 1864—1871 Superintendent der Synode Herford. Vgl. Heienbrock, ZuZ II, 155—166.

Es werden nur die biographischen Angaben der Pastoren wiedergegeben, soweit sie für unser Thema von Wichtigkeit sind. Die Angaben westfälischer Pastoren verdanke ich Herrn Friedrich Wilhelm Bauks, Münster.

⁴ Johann Heinrich Volkening, 1796—1877, 1821 Hilfsprediger St. Marien in Minden, 1822 Pastor in Schnathorst, 1827 in Gütersloh, 1838—1869 in Jöllenbeck. Vgl. 1877, 258—262; Kuhlmann, ZuZ 2, 63—87; Rische, Volkening; Rahe, Volkening-Briefe; ders. Volkening-Predigten dort weitere Lit.

⁵ Theodor Schmalenbach, 1831—1901, 1853 Leiter der Rektoratsschule Preussisch Oldendorf, 1855 Badeprediger in Bad Oeynhaus, 1855 Hilfsprediger St. Simeon Minden, 1863—1899 Pastor in Mennighüffen, 1885—1899 Superintendent der Synode Herford. Vgl. Heienbrock, ZuZ I, 195—226; Kleine.

zu den Schrittmachern der MRE zu zählen. Die Untersuchung des Inhalts soll den Stellenwert des EvM für die MRE hervortreten lassen. Die Begrenzung des Themas auf den Zeitraum von 1845 bis 1877 ist begründet durch das Urteil, daß in diesen Jahren der Höhepunkt der MRE überschritten worden ist⁶. 1877 ist das Todesjahr Volkenings. Sein Tod kennzeichnet den endgültigen Übergang zur zweiten Generation der MRE, in der Schmalenbach die führende Rolle übernimmt.

II. Entstehung, Herausgeberkreis, Zielsetzung und Leserkreis des Evangelischen Monatsblattes

Die Entstehung des EvM ist eng verknüpft mit der Geschichte der Ravensbergischen Missions-Hülfs-gesellschaft⁷. Unmittelbare Quellen, die von der Gründung der Zeitschrift berichten, konnten nicht ermittelt werden⁸. So sind wir ausschließlich auf Angaben, die das EvM selbst macht, angewiesen. In der von Schroeder verfaßten Biographie des Pastors Berghaus⁹ heißt es: „So kam das Jahr 1844 heran. Man übertrug ihm (sc. Berghaus) die Mit-Redaktion des Evangelischen Monatsblatts für Westphalen. Gern unterzog er sich diesem Geschäft, mit besonderer Vorliebe, mit Begeisterung möchte man sagen, war er für dies Unternehmen gestimmt, und betrieb die Vorarbeiten dazu mit Eifer und Thätigkeit. Aber . . . (E)er entschlief am 2. Mai 1844“¹⁰. „Berghaus Tod ist die Ursache, warum das Monatsblatt nicht, wie zuerst angekündigt worden, im Jahr 1844 schon erschienen ist“¹¹.

Aufgrund dieser Angaben läßt sich vermuten, daß sich die Ravensbergische Missions-Hülfs-gesellschaft bald nach ihrer Gründung am 1. 6. 1841 mit dem Plan der Herausgabe beschäftigt hat¹². Ob Volkening der Initiator gewesen ist, wie Rische¹³ und nach ihm

⁶ Vgl. Rahe, Volkening-Predigten 67.

⁷ Vgl. Delius, Anfangsgeschichte; ders. Missionsleben Kuhlmann, ZuZ 1, 118—127.

⁸ Anfragen in Bünde, Preußisch-Oldendorf und Bad Meinberg blieben ergebnislos.

⁹ Vgl. 1845, 91—94.

Johann Berghaus, 1794—1844, 1821—1825 Pastor in Oestrich, 1825—1831 in Herford ref., 1831—1842 Halle i. W., 1842—1844 Herford Stift Berg. Vgl. Neuser, 101 Anm. 81.

¹⁰ 1845, 93—94.

¹¹ ebd. Anm.

¹² Vgl. Kuhlmann, ZuZ 1, 124; Rische, Volkening, 136; Rothert 93—94.

¹³ Vgl. Rische, Volkening, 177—178.

Rahe¹⁴ und Sundermeier¹⁵ vermuten, läßt sich nicht belegen. Darüber müßten die Protokolle der Vorstandssitzungen Auskunft geben. Diese waren bisher nicht auffindbar.

Die eingangs genannten Herausgeber Stockmeyer, Kunsemüller und Schroeder waren seit Ende der dreißiger Jahre befreundet. Ihr gemeinsames Bestreben galt der äußeren Mission. Stockmeyer war Sekretär des Lippischen Missionsvereins¹⁶, Kunsemüller hatte diese Funktion in Ravensberg inne und gehörte mit Schroeder zur Direktion¹⁷. Zwischen dem 1839 gegründeten lippischen Verein und dem ravenbergischen, der 1841 ins Leben trat, bestanden enge Beziehungen¹⁸. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich die gleichaltrigen Schroeder und Kunsemüller bereits während des Studiums in Halle 1823 kennengelernt hatten. Gegen Ende der zwanziger Jahre traten sie in enge Verbindung mit Volkening¹⁹. Schroeder wurde während seiner Hilfspredigerzeit in Rheda von 1828 bis 1835 von Volkening beeinflusst²⁰. Er übernahm wohl die Hauptarbeit am EvM²¹. Zu Beginn des Jahres 1851 trat Volkening an Stelle Kunsemüllers, der nach Elberfeld ging, in die Redaktion ein²². Mit Ablauf des Jahres 1869 — ein Jahr nach seiner Emeritierung — schied Volkening aus dem Herausgeberkreis aus. Seit 1863 zählte Schmalenbach zu den Herausgebern des EvM. In diesem Jahr wurde er nach Mennighüffen berufen. Er war fast ein Menschenalter jünger als die anderen Herausgeber. 1871 war er allein für das EvM verantwortlich, seit 1872 erscheint der Name Bernhard Volkening²³ auf dem Titelblatt. Er war der älteste Sohn Volkenings. Bis zur Jahrhundertwende gaben Schmalenbach und Volkening gemeinsam das EvM heraus. Als besonders tätige Mitarbeiter sind noch Greve²⁴

¹⁴ Vgl. Rahe, Volkening-Briefe, 117.

¹⁵ Vgl. Sundermeier, Mission, 68.

¹⁶ Vgl. Budde, ZuZ NF 2, 46—47.

¹⁷ Vgl. „Zweiter Bericht der Ravensberger Missions-Hülf-Gesellschaft von den Jahren 1843 und 1844“ 1845 Beilage zu Nr. 6, 9.

¹⁸ Vgl. Budde, ZuZ NF 2, 47.

¹⁹ Vgl. Kuhlmann, ZuZ 2, 38.

²⁰ Vgl. Heienbrock, ZuZ II, 156.

²¹ Vgl. 1871, 193; Heienbrock, ZuZ II, 162.

²² Vgl. 1851, 2—4.

²³ Bernhard Volkening, 1828—1910, 1855 Gefängnisgeistlicher in Bielefeld, 1857 Seminarlehrer in Petershagen, 1873—1906 Pastor in Holzhausen, 1883—1906 Superintendent der Synode Lübbecke.

²⁴ Friedrich Greve, 1802—1863, Pastor in Gütersloh 1827—1863, Vgl. 1863, 311—313.

und Rische²⁵ zu nennen, der in enger Freundschaft zu Volkening standen; jener seit der gemeinsamen Wirksamkeit in Gütersloh 1827 bis 1838, dieser als Hilfsprediger in Jöllenbeck 1845 bis 1849 und als sein Schwiegersohn.

Welchen Zweck das EvM verfolgte, entnehmen wir — da wiederum unmittelbare Quellen fehlen — zunächst einer Empfehlung im Barmer Missionsblatt²⁶, wo es in einer Anmerkung zu einer Erzählung heißt: „Diese Erzählung ist aus der evangl. Monatsschrift für Westphalen, herausgegeben von dem Ravensbergischen Missions-Verein und redigiert von den im Reiche Gottes wohlbekannten Pastoren Stockmeyer in Meinberg, Kunsemöller in Oldendorf und Schröder in Bünde. Monatlich erscheint ein Heft von 2 Bogen und ist der Preis jährlich am Druckorte nur 10 Sgr. Der Ertrag fließt in die Missionskasse. Schon aus diesem letzteren Grunde verdiente diese Zeitschrift hier eine Anzeige und Empfehlung, aber abgesehen von diesem pecuniären Nutzen, fühlen wir uns gedrungen, unsern Lesern von dieser Zeitschrift Kenntniß zu geben, die in ihren 4 Rubriken, Erbauliches, Belehrendes, Historisches und Locales, wie ein Bote mit voller Tasche in jedem Monat an die Thür des Lesers kommt und, einmal angenommen, gewiß jeden Monat willkommen ist. Der Herr öffne ihr manche Thür und vor allem die Herzen.“ Ergänzend schreibt der Redakteur E. F. Ball²⁷ in der gleichen Zeitschrift²⁸: „Ich empfehle noch einmal diese liebe Monatsschrift, deren Preis nur 10 Sgr. beträgt, deren Ertrag in die Missionskasse fließt, und deren gesalbter Inhalt die Namen der Redaktoren Stockmeyer, Konsemüller und Schröder verbürgen. Sie hat jetzt schon 4 000 Abnehmer und ist bei Bertelsmann in Gütersloh zu haben.“

Entscheidend ist die Förderung des Lesers im christlichen Glauben: die Erbauung. Das drückt Greve so aus: „... ein Hauptzweck des evangelischen Monatsblattes mit ist, den christlichen Lesern zum Verständniß der heiligen Schrift, und dadurch zur Erbauung des geistlichen Lebens, behülflich zu sein“²⁹. Der Charakter einer Missionszeitschrift scheint hier ganz zurückzutreten, zumal dieser

²⁵ August Rische, 1819—1906, 1845—1849 Vikar in Jöllenbeck, 1849 Inspektor der Evangelischen Gesellschaft für Deutschland, 1850—1851 Pastor in Lipp-springe, 1851—1900 in Schwinkendorf/Mecklenburg. Er heiratete 1851 Volkenings älteste Tochter Ida (1823—1860).

²⁷ E. F. Ball, 1799—1885, Hilfsprediger in Repelen/Rheinland 1822—1824, Pastor in Hörstgen 1824—1838, in Radevormwald ref. 1838—1857, dort Superintendent 1850—1856, in Kreuznach 1857—1862, Kirchenrat in Koblenz 1862—1873. Vgl. Rosenkranz, 18.

²⁸ Nr. 22 vom 3. 11. 1845.

²⁹ 1852, 302.

Begriff in dem als „Eingangsgruß“³⁰ in Gedichtform gestalteten Programm nicht vorkommt. Doch hier ist zu beachten, daß das gepredigte und durch Beispiele ausgelegte Evangelium die Mission einschließt, ja mit ihr identisch ist. Diese für die MRE charakteristische Verbindung hat Sundermeier herausgestellt³¹.

Zur Erbauung tritt die Absicht, den Leser über kirchliche und politische Ereignisse zu unterrichten. Dabei sind Information und Kommentar vermischt. Dies bestätigt die konservative Neue Preussische Zeitung³²: „Ein Monatsblatt von 6 000 Exemplaren wird hier herausgegeben, vielleicht die größte Verbreitung, die irgend ein Blatt der Welt auf einem so kleinen Raume hat. Darin befindet sich eine kleine politische Rundschau, welche die Politik vom christlichen Standpunkt auffaßt und für das untere Landvolk ganz vortrefflich ist, schon die Stellung der politischen Sachen unter Predigten, christliche Erzählungen ist nicht ohne Bedeutung.“ Die starke politische Einflußnahme zeigt sich vor allem in dem Umfang der „Weltumschau“ in den Jahrgängen 1870 und 1871.

Über den Charakter des EvM äußert sich die Evangelische Kirchenzeitung 1857 in dem anonymen Artikel „Skizzen aus dem Fürstenthum Minden und Grafschaft Ravensberg“³³. Es wird leise Kritik daran geübt, daß der Blatt „recht einfach und nüchtern gehalten“³⁴ ist. Und weiter heißt es dort: „Man könnte oft wohl etwas mehr verlangen, wenigstens den Christen, die bei dem Geistlichen auch das Interessante suchen und verlangen, würde es nicht genügen. Im Großen und Ganzen sind die hiesigen Geistlichen keine Schreiber.“ Positiv wird die meinungsbildende Wirkung des EvM beurteilt: „Eine Macht über das Volk ist wirklich dadurch gewonnen: je mehr dieselben Grundwahrheiten dem Volke mitgeteilt werden, um so mehr prägen sie sich in ihm ab; unmerklich gehen sie in die ganze Anschauungsweise über. Da die Leser wissen, wer das Blatt leitet und sie ein unbedingtes Vertrauen zu den Leitern desselben haben, so nehmen sie auch an, was da geschrieben wird, und so hat man eine kräftige Waffe zum Angriff und zur Abwehr, die an vielen 1 000 Stellen trifft. Doch ist davon noch nicht viel Gebrauch gemacht, es hat eigentlich das Blatt zur Erbauung im

³⁰ Vgl. 1845, 1—2 ohne Verfasserangabe.

³¹ Vgl. Sundermeier, Mission, 61—90 besonders 68—71.

³² zitiert nach Kaeller, 48.

³³ Vgl. Evangelische Kirchen-Zeitung. Hg. von E.-W. Hengstenberg (im Folgenden abgekürzt als EKZ), Jahrgang 1857, Sp. 1003—1019, besonders Sp. 1012—1013.

³⁴ ebd. Sp. 1012.

engeren Sinne gedient“³⁵. Die politische und kirchliche Geschichte des Einflußgebietes des EvM ist in der Tat bis ins Dritte Reich hinein von der konservativen Haltung bestimmt worden³⁶. Wie das letzte Zitat zeigt, hielten es die konservativen kirchlichen Kreise für legitim, daß Pastoren das in ihr Amt und in ihre Person gesetzte Vertrauen zur Manipulation der Volksmeinung benutzten. Die Bevormundung des Volkes in allen Lebensbereichen entsprach dem umfassenden Anspruch der Reich-Gottes-Theologie, der besonders an der Heiligung gelegen war. Sie war von der Gewißheit der Pastoren getragen, die einzig richtige Schriftauslegung zu vertreten.

Der oben zitierte Bericht in der Evangelischen Kirchen-Zeitung läßt keinen Zweifel daran, daß das EvM vornehmlich für die Landbevölkerung bestimmt war und von ihr gelesen wurde: „In den Stuben der großen Bauernhäuser und in der Hütte des Spinners ist es zu finden. Es gibt Dörfer, in denen es in 100 oder 200, ja in 300 Exemplaren gelesen wird. Die Leute können ohne das bekannte blaue Heft nicht seyn; an den Sonntagen, wo es ausgegeben wird, steht manches Pfarrhaus gedrängt voller Leute“³⁷. Wie weit Minden-Ravensberg agrarisch strukturiert war, zeigt eine Statistik von 1867, nach der im Kreis Lübbecke 79,7⁰/₀, im Kreis Halle 76,9⁰/₀, im Kreis Herford 67,2⁰/₀, im Kreis Minden 48,9⁰/₀ und im Kreis Bielefeld 41,5⁰/₀ der Bevölkerung ihren Erwerb in der Landwirtschaft fanden³⁸. Eine nähere Bestimmung des Leserkreises dürfte schwierig sein, da sie auf die Verteilerlisten des Verlages und der Pastoren, in deren Händen der Vertrieb lag, angewiesen wäre. Das Verbreitungsgebiet umfaßte Minden-Ravensberg, Lippe und angrenzende Gebiete, wie das Osnabrücker und Tecklenburger Land. Die Auflage stieg in dem hier behandelten Zeitraum von Jahr zu Jahr. Sie betrug bereits im ersten Erscheinungsjahr 4000³⁹ und erreichte die Zahl 16 799 im Jahre 1877⁴⁰. Vergleichszahlen anderer Zeitschriften aus jenen Jahren konnten nicht ermittelt werden.

III. Der Inhalt des Evangelischen Monatsblattes

Die Vielfalt des Inhalts machte als ersten Arbeitsgang erforderlich, die Beiträge in verschiedenen Themenkreisen zu erfassen. Diese lassen sich entweder einem mehr erbaulichen oder einem

³⁵ ebd. Sp. 1013

³⁶ Vgl. Kaeller, 95—97; Rothert, 111—119; 123—124.

³⁷ EKZ 1857, Sp. 1013.

³⁸ Vgl. Reekers, 261 ff.

³⁹ Vgl. Barmer Missionsblatt 1845, Nr. 22 vom 3. 11.

⁴⁰ Vgl. 1877, 367.

mehr aktuell-berichtenden Teil zuordnen. Eine eindeutige Trennung kann zwischen beiden Inhaltsteilen nicht vollzogen werden, vielmehr vermischen sie sich oft, wobei aber die vorherrschende Tendenz jeweils erkennbar bleibt.

1. Beiträge erbaulichen Charakters

a) Predigten

Das Hauptgewicht liegt bei den erbaulichen Beiträgen. Unter ihnen nehmen die Predigten wohl die wichtigste Stellung ein. Sie stehen nicht nur fast immer auf den ersten Seiten eines Heftes, sondern sie fehlen auch in kaum einer Nummer. In ihrem regelmäßigen Erscheinen werden sie nur von der Weltumschau (seit 1849) erreicht. In den 33 zu behandelnden Jahrgängen sind 338 Predigten abgedruckt. Bis auf wenige Ausnahmen⁴¹ sind es vollständige Predigtmanuskripte. Die überwiegende Anzahl ist dem sonntäglichen Gemeindegottesdienst entnommen, wobei das jeweilige Evangelium oder die Epistel als Text zugrundeliegen. 72 Predigten sind bei besonderen Gelegenheiten gehalten, darunter sind Missionsfeste (20), Provinzial- und Kreissynoden (13), Gedächtnisgottesdienste für verstorbene Pfarrer (8) und Feste der inneren Mission (7). Bei der Aufstellung der Texte fällt auf, daß ein Viertel der Predigten über einen Lk-Text gehalten sind (81). Der Häufigkeit nach folgen Mt (65) und Joh (44). Aus den Evangelien werden besonders gern Gleichnisse und Wundergeschichten genommen. Aus den paulinischen Briefen (einschließlich Eph, Kol und Past) erscheinen 52 Predigttexte. Hier sind paränetische und die Rechtfertigungslehre behandelnde Abschnitte überwiegend. Nur 34 Predigten beziehen sich auf das Alte Testament, aus dem vornehmlich Pss (9) und Gen (6) zugrundegelegt werden.

Unter den Verfassern erscheinen von 1845 bis 1863 Greve, und nach seinem Tod 1863 Schmalenbach an erster Stelle. Beide sind mit je 48 Predigten vertreten. 39 Predigten stammen von Schroeder und 23 Predigten von Beckhaus⁴². Von Siebold⁴³ sind 13, von

⁴¹ Es sind die vier abgedruckten Predigten Volkenings: 1853, 289—294; 1870, 353—359; 1871, 231—233; 1872, 220—227 und je eine Predigt Blumenhardts d. Ä. 1870, 321—327, Th. Brauns 1871, 149—158 und Claus Harms' 1871, 225—230.

⁴² Konrad Beckhaus, 1821—1890, 1846 Rektor und Hilfsprediger in Höxter, 1852—1890 dort Pastor, 1858—1890 Superintendent der Synode Paderborn.

⁴³ Karl Siebold, 1818—1905, 1845—1851 Hausgeistlicher an der Pflegeanstalt Geseke, zugleich Pastor in Erwitte, 1851—1854 Pfarradjunkt in Schildesche, 1853—1894 dort Pastor.

Theodor Braun⁴⁴ 10, von Arens⁴⁵ 9 und von Stockmeyer 8 Predigten veröffentlicht. Diese acht Pastoren haben etwa drei Fünftel der Predigten geschrieben. In den Rest teilen sich 63 Pastoren. Von den insgesamt 71 Pastoren amtieren 29 in Minden-Ravensberg, 8 im übrigen Westfalen, 6 im Raum Wuppertal und 4 in Lippe. 18 Predigten sind anonym.

Es scheint keine Nachrichten darüber zu geben, wie die Auswahl der Predigten für das EvM getroffen wurde. Dem EvM entnehmen wir Hinweise, daß die Redaktion Wünsche von Gemeindegliedern berücksichtigte⁴⁶.

Die Fülle des Materials verbietet es, den Gehalt aller 338 Predigten im einzelnen zu erheben und zu verarbeiten. So sind in den folgenden Abschnitten repräsentative Auswahlen aus jedem Jahrgang und den mehrfach vorkommenden Predigern berücksichtigt⁴⁷. Überblickt man die Predigten, so kann als erster Eindruck wiedergegeben werden, daß sie sich sowohl in ihren Grundgedanken als auch dem Stil und der Gliederung nach sehr ähnlich sind. Der Inhalt läßt sich im Groben mit den Begriffen Sünde, Gnade, Bekehrung und Erweckung, die in fast allen Predigten vorkommen, umschreiben. Die Sprache ist altertümlich, oft wird Luthers Stil kopiert⁴⁸. Was macht nun im einzelnen den Inhalt der Predigten aus? Das beherrschende Thema, dem die andern untergeordnet sind, lautet: „Von der Gerechtigkeit des Glaubens“⁴⁹ oder in einer anderen Überschrift „daß uns die Seligkeit in Christo frei geschenkt ist“⁵⁰. Die Rechtfertigungslehre wird verknüpft mit dem dringenden Ruf zur Bekehrung. Diese Mahnung gilt dem einzelnen: „... und längst haben alle Fügungen der Vorsehung Gottes dahin gezielt, daß du zu einer gründlichen Sinnes-Änderung und Bekeh-

⁴⁴ Theodor Braun, 1833—1911, 1855 Hilfsprediger in Halle/S. 1856 in Schildesche, 1857 Badeprediger in Oeynhaus, 1859 Lehrer am Gymnasium Güntersloh, 1866—1884 dort Anstaltsgeistlicher, 1884—1909 Generalsuperintendent der Neumark und Niederlausitz, 1891—1909 Oberkonsistorialrat. — Vgl. Heienbrock, ZuZ II, 108—114.

⁴⁵ Friedrich Arens, 1813—1874, Kandidat in Kaiserswerth, Strafanstaltsgeistlicher in Osnabrück, 1852—1855 Hilfsprediger in Lintorf, 1855—1871 Pastor in Vörden, 1871—1874 in Hemeringen bei Hameln. Vgl. Meyer, I 488; II 243; 469.

⁴⁶ Vgl. 1863, 289; 1872, 224; 1876, 373.

⁴⁷ Es sind etwa 100 Predigten eingehender erfaßt.

⁴⁸ Vgl. etwa 1849, 361; 1858, 233; 1869, 186.

⁴⁹ 1846, 35: Thema einer Predigt von Arens über Phil. 3, 8—11.

⁵⁰ 1848, 321: Thema einer Predigt von Schröder über Gal. 3, 15—22.

rung kommen (sollst)⁵¹. „Laß dich warnen, laß dich erwecken aus der Sicherheit, dem Leichtsinne, darin du bist. Wache auf, stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten. Heut lebst du, heut bekehre dich“⁵². So klingt es mehr oder weniger deutlich in allen Predigten. Die Zitate zeigen, daß Bekehrung hier als Änderung des Herzens, und zwar des ganzen Herzens verstanden wird; es ist die „innerste Mission“⁵³. Die Voraussetzung dafür ist die Sündenerkenntnis: „Viele glauben und glauben, und werden doch nicht selig. Es ist ein träumendes, schläfriges, todes Glauben, wobei sie bleiben, wie sie sind. Selig werden, heißt: gerettet werden. Wer sucht aber gerettet zu werden? Wer bittet, wer schreiet, man möge ihn retten? Derjenige welcher Noth fühlt, in Angst ist, in Todesgefahr schwebet und sein Verderben, seinen Untergang vor Augen siehet. Aber wer siehet, wie er in Sünden zugrunde gehet?“⁵⁴. „Wo ist das Gewissen so erwacht, daß man nicht bleiben kann in dieser innern Noth und Verdammniß? Wem ist denn die Sünde so überaus sündig geworden, daß er nach Rettung und Erlösung seufzet und ringet?“⁵⁵. Die Sünde wird als grundsätzliche Befindlichkeit des Menschen gesehn, als „Aussatz der Seele“⁵⁶. Hinzu tritt die Anprangerung moralischer Mißstände, unter denen Hurerei, Trunksucht und anderes weltliches Treiben oft genannt wird⁵⁷.

Die Vergebung der Sünden ist die Tat Jesu. Das wird häufig mit dem Begriff „Versöhnungsblut“⁵⁸ umschrieben: „Nimm zum neuen Jahre mein heiliges Versöhnungsblut, ich wills dir schenken. Nimms im Glauben an. Das wäscht dein böses Herz, das heilet deine Wunden“⁵⁹, so läßt Seippel⁶⁰ in einer Neujahrspredigt Jesus sprechen. Unter dem Motto „Allem ab, und Christo an“⁶¹ wird zur Entscheidung zwischen Gott und Welt aufgerufen. Der Glaube hat den unbedingten Vorrang vor den weltlichen Dingen. Als Kronzeuge der Versöhnungs- und Gnadenlehre wird oft Luther

⁵¹ 1845, 5.

⁵² 1845, 36.

⁵³ 1866, 327.

⁵⁴ 1845, 132.

⁵⁵ 1845, 133.

⁵⁶ 1845, 9.

⁵⁷ Vgl. 1849, 37—38; 1852, 355.

⁵⁸ 1850, 41; 1847, 299; vgl. „Blut des Lammes“: 1849, 226, 1872, 196.

⁵⁹ 1850, 41.

⁶⁰ Eduard Seippel, 1813—1878, 1838—1847 Hilfsprediger in Spenge, 1847—1856 Pastor in Schnathorst, 1856—1878 in Rehme. Vgl. Heienbrock, ZuZ II, 3—14.

⁶¹ 1849, 355.

zitiert⁶². Ameler⁶³ faßt diese Botschaft in einer Synodalpredigt zusammen: „Buße, Vergebung der Sünden und Gabe des heiligen Geistes zu neuem Leben gehören nach der Apostellehre durchaus zusammen — wie die Theile eines Ringes — und soll die evangelische Kirche, die auf diese Apostellehre gebauet ist, von uns ausgebaut werden, so müssen diese 3 Stücke zusammen verkündigt, zusammen geglaubt, zusammen erfahren werden“⁶⁴.

Das hier genannte dritte Element, die Gabe des heiligen Geistes, die Heiligung, tritt etwas zurück. Was darunter zu verstehen ist, sagt Greve in einer Predigt⁶⁵. Heiligung bezieht sich also auf einen ordentlichen Lebenswandel im Glauben.

Es erscheint sinnvoll, an dieser Stelle auf die von den Erwekungspredigern bekämpfte Auffassung vom Christentum einzugehen. Denn die Auseinandersetzung erfolgt von der Rechtfertigungslehre her. So fragt Arens in seiner bereits erwähnten Predigt⁶⁶: „Ist sie euch recht, eine aus lauter Gnaden von Gott geschenkweise euch übertragene und zugerechnete Gerechtigkeit? Die ihr über solches Wort euren Spott habt, euch nicht scheut zu sagen: ‚eine zugerechnete Gerechtigkeit ist ein Unding‘, und dagegen viel von Menschenwürde, Vernunftchristentum, veralteten Formeln, toten Buchstaben und dergleichen hören lasset, wie es denn am Tage ist, ihr vom Taumelkelch der falschen Weisheit Berauschten — o daß ihr euch von dem falschen Lichte, das euch das rechte dünkt, herumbringen ließet durch Den, der nicht will, daß jemand verloren werde!“ Das Vernunftchristentum⁶⁷, das auf eigene Verdienste gründet, ist der erste Angriffspunkt. An anderer Stelle charakterisiert Arens einen Anhänger dieses Glaubens so: „Es kann mir Niemand etwas Böses nachsagen, ich habe mich immer ordentlich gehalten, ich gehöre nicht zu den losen Verächtern; ich gehe regelmäßig zur Kirche, wenn ich nur kann; auch zu Hause halte ich mein Gebet, meinen Morgen- und Abendsegen,

⁶² Vgl. z. B. die Erklärungen Luthers zum 2. Artikel: 1845, 198; 1850, 198; 1852, 133; 1858, 66 u. ö. Entsprechend bei den Reformierten der Heidelberger Katechismus, z. B. 1847, 258; 1854, 36.

⁶³ Hermann Ameler, 1811—1904, 1838—1847 Pastor in Herford St. Jakobi, 1847—1897 dort St. Johannis, 1871—1885 Superintendent der Synode Herford, 1849 konservativer Abgeordneter im Preußischen Abgeordnetenhaus, Zweite Kammer.

⁶⁴ 1845, 200.

⁶⁵ Vgl. 1858, 258—259; s. auch 1846, 41; 1870, 326.

⁶⁶ 1846, 40.

⁶⁷ Vgl. 1845, 8—9.

aber immer beten, das geht eben nicht ... ich mache auch wohl ein Versehen, aber mein Herz ist gut; wir sind ja eben alle unvollkommene Menschen, und da verlasse ich mich auf den lieben himmlischen Vater, der wird mich nicht verstoßen, das ist mein Glaube“⁶⁸.

Der zweite Angriffspunkt ist die Hochschätzung des Verstandes, der doch Gottes Gnadentat nicht erfassen kann⁶⁹. Schließlich wendet sich die Predigt gegen eine rationalistische Anschauung des Christentums als erhabene Morallehre⁷⁰. Es ist für den Charakter der Predigten bezeichnend, daß die Auseinandersetzung durchaus polemisch ist, wie die angeführten Stellen zeigen. Die Prediger berufen sich auf die Bibel und die Bekenntnisschriften⁷¹, da erübrigt sich eine Sachdiskussion.

Zwei Themen, die sachlich zusammengehören, erscheinen häufig im Gefolge des Hauptthemas Rechtfertigung allein aus Glauben; sie sollen mit den Begriffen Reich Gottes und endzeitliches Gericht umschrieben werden. Die erste im EvM erschienene Predigt behandelt „den Gang des Reiches Gottes auf Erden“⁷². Reich Gottes wird hier als die Verkündigung und Verwirklichung der Botschaft Jesu in der Welt verstanden. Das ist die Aufgabe der Kirche⁷³. Diese Interpretation wird auch auf den einzelnen angewendet unter Berufung auf Lk 17, 20—21⁷⁴. Bekehrung bedeutet: das Reich Gottes empfangen. Eigentümlich ist die stete Aufforderung, sich von dem Weltlichen zu trennen. Es wird versucht, die Sonderstellung der gläubigen Christen gegenüber den „Weltkinder(n)“⁷⁵ zu betonen. Sie hat ihren Grund in der endzeitlichen Ausrichtung der Christen. Die eschatologischen Vorstellungen werden meist am Schluß der Predigt angebracht als Warnung vor dem Gericht, als Mahnung zum Ausharren und als Hoffnung auf eine bessere Zeit. Dieses letzte Moment überwiegt in der bereits zitierten Predigt Greves⁷⁶. Ihre Gedanken beweisen, daß hier keine Trennung zwischen dem Reich Gottes auf Erden und einem zukünftigen Reich gemacht wird.

⁶⁸ 1850, 164—165.

⁶⁹ Vgl. 1846, 267; 1847, 230.

⁷⁰ Vgl. 1850, 68/69; 1849, 290; 1855, 274/279.

⁷¹ Vgl. z. B. 1850, 165.

⁷² 1845, 4.

⁷³ 1845, 7; 1849; 131 vgl.

⁷⁴ Vgl. 1845, 11; 1849, 259.

⁷⁵ 1845, 10; vgl. auch 1848, 225; 227; 1849, 195.

⁷⁶ Vgl. 1845, 13—14; 1850, 65.

Die Endzeitvorstellungen werden nicht schwärmerisch ausgemalt, sondern oft in Zitaten und Anlehnungen an die Apk wiedergegeben⁷⁷. Breiten Raum nehmen die Ankündigungen des kommenden Gerichts ein⁷⁸. Dazu gehört die Mahnung, die Zeichen der Zeit zu beachten⁷⁹. Besonders wird dies in einer Predigt Zwicks⁸⁰ über das Thema „Noch ein Kommen des Herrn“ ausgeführt⁸¹. Wohl am eindrucklichsten warnt Volkening vor dem Gericht in einer Predigt „Wer den Herrn Jesus nicht will, weiß nicht, was er will“ in seinem bündigen Schlußsatz: „Wer Jesum nicht will, will am Ende den Teufel und wird sicher zu demselben kommen“⁸². Ebenso wie hier wird der Satz „ohne Christum bist du verloren und vielleicht bald schon in der Hölle“⁸³ aus einer schon zitierten Predigt Schröders nicht näher ausgelegt. Es wird vermieden, über die Bilder der Bibel zu diesem Thema hinauszugreifen⁸⁴. Die wörtliche Auslegung dieser Bilder bringt gewisse Schwierigkeiten mit sich. Das zeigt die Auslegung von Apg 1, 6 b in einer Himmelfahrtspredigt Greves⁸⁵. Er versucht zu erklären, daß das zu erwartende irdische Messiasreich nicht fleischlich ist. Eine Predigt Hartogs⁸⁶ über Apg 3, 19—21 „Die trostreiche Hoffnung der bessern Zeit“ geht in ihrer Anschauung vom Tausendjährigen Reich so weit, daß sich die Redaktion zu Anmerkungen veranlaßt sieht: „Die Stellen der heiligen Schrift von der — letzten — Zeit werden erst mit der Erfüllung der Zeichen der Zeit bestimmt und entscheidend ausgelegt werden können“⁸⁷.

In den Zusammenhang mit der eschatologischen Verkündigung gehört das Motiv „böse Zeit“, das aus Eph 5,16 stammt⁸⁸.

⁷⁷ Vgl. 1845, 13, 15; 42; 1848, 259; 1851, 138; 169.

⁷⁸ Vgl. z. B. 1851, 289—294; 1852, 289—297.

⁷⁹ Vgl. 1848, 227; 1849, 194; 1859, 225—236.

⁸⁰ Wilhelm Zwick, 1834—1889, Mitglied der Brüdergemeinde, 1862 in die Landeskirche eingetreten, 1864—1865 Hilfsprediger in Münster und Minden, 1866 Inspektor der Evangelischen Gesellschaft für Deutschland, 1867 Geschäftsführer der Preußischen Hauptbibelgesellschaft, 1870—1880 Pastor in Arenshorst, 1880—1889 in Itfeld/Hannover.

⁸¹ Vgl. 1866, 33—42; s. auch 1862, 33—45.

⁸² 1866, 233.

⁸³ 1845, 36; zu „Himmel und Hölle“ vgl. auch 1851, 200; 269.

⁸⁴ Vgl. 1849, 134; 1852, 232—234; 296; 363.

⁸⁵ Vgl. 1849, 133.

⁸⁶ Ernst Hartog, 1805—1871, 1829—1830 Hilfslehrer am Gymnasium in Bielefeld, 1830—1837 Hilfsprediger in Steinlagen, 1837—1857 dort Pastor, 1857—1871 in Windheim; als Kandidat in Gütersloh mit Volkening bekannt geworden.

⁸⁷ 1849, 41.

⁸⁸ zitiert z. B. 1848, 164.

Die Auslegung dieses Verses gibt den einen Grund an, das Zeitgeschehen nicht nur zu betrachten, sondern auch zu kommentieren. Von hier aus ist die negative, ja pessimistische Beurteilung der kirchlichen und politischen Entwicklung zu verstehen⁸⁹. Zunächst gehen die Predigten mehr auf den ersten Bereich ein, seit dem Revolutionsjahr 1848 überwiegt der zweite Bereich. Von den elf Predigten aus der Zeit von März 1848 bis März 1849 gehen nur zwei nicht auf die Revolution ein. Die übrigen neun nehmen meist nur kurz dazu Stellung⁹⁰. Sie betrachten die Ereignisse als Heim-suchung Gottes. Die Revolutionäre sind die weltlich Gesinnten.

Es ist deutlich, daß die Auseinandersetzung mit der Revolution allein aus dem wörtlich verstandenen Bibelwort geführt wird. Das verdeutlicht besonders die Predigt Stockmeyers vom 12. März 1848⁹¹. Dort heißt es: „Leihet euer Ohr nicht den Aufwieglern, denn das Wort Gottes ist wider sie und für die Obrigkeit. Als getreue redliche Unterthanen müssen wir Christen zu unserm Fürsten und unserer Obrigkeit stehen und herzlich für sie beten“⁹². Die Prediger merken nicht, daß sie durch ihre vermeintlich einzig mögliche Art der Schriftauslegung in einen Widerspruch geraten. Sie sind der Ansicht, daß nur das Wort Gottes auf die Kanzel gehört, nur das Evangelium zu predigen sei, nur die geistliche Not (das heißt: die Bekehrung des Sünders) zu behandeln sei. Dabei übersehen sie — zumindest in der Predigt — die leibliche Not, eine wesentliche Ursache der Revolution. So vollziehen sie im Grunde eine biblisch nicht zu begründende Trennung zwischen Leib und Seele. Durch ihre einseitige Auslegung stellen sie sich auf die Seite der Herrschenden. Verhängnisvoll ist die Gleichsetzung der reaktionären Politik mit dem Willen Gottes in seinem Wort, z. B. Röm 13. Das Wunschbild des christlichen Staates⁹³ wird mit dem feudalen Herrschaftssystem verwechselt. So kommt es zu den hochpolitischen Predigten, die zwar das Reich Gottes bauen wollen, ebenso aber zur Stütze des Staates, der bestehenden Ordnung beitragen. Die Forschung wird zu zeigen haben, wie weit man in jener

⁸⁹ Vgl. 1845, 14; 298; 1846, 35; 1847, 39; 1848, 70—71; 339. S. auch Sundermeier, Mission, 70—71.

⁹⁰ Vgl. 1848, 227; 260—261; 326; 339; 357, 363; 1849, 35, 43—46; 132; 161. Es gehen nicht auf die Revolution ein: 1848, 289—299; 1849, 66—73.

⁹¹ 1848, 161—170.

⁹² ebd. 167.

⁹³ Vgl. 1849, 324: Smend vor der Kreissynode Tecklenburg am 5. September 1849: „Der Staat soll kein christlicher mehr sein, man sucht andere Fundamente, preiset neue Mittel an.“

Zeit diese Einsicht hätte gewinnen können. Im EvM meldet sich die Kritik erst im Kulturkampf, als man bei der Einführung der Zivilehe einsehen muß, daß der Staat nicht dem Wunschbild entspricht. Die eben zitierten Worte Stockmeyers sowie die anderen Äußerungen über die Revolution scheinen mir diesen Gedankengang zuzulassen. Das Gesagte läßt sich wohl auch ableiten aus einer Predigt Greves beim Fest der Inneren Mission in Lahde am 6. August 1849⁹⁴. Die Überschrift lautet: „wie dem Jammer unserer Zeit allein durch den lebendigen Glauben an Jesum Christum gründlich abgeholfen werden kann“. Am Beispiel der Armut führt Greve aus: „Nimmt ein Armer nicht Christi Joch auf sich, so wird ihn seine Armuth entweder zum Stehlen, oder zur Verzweiflung, oder zur Trägheit und Müßiggang treiben, und der ist ja aller Laster Anfang; nimmt ein Armer aber Christi Joch auf sich, so treibet ihn das zum Beten, Hoffen, Anrufen des Herrn und zum Wandeln in seinen Wegen: und lässet ein Armer sich dazu treiben, so bekommt er an dem Herrn einen mächtigen Helfer, der ihn nicht allein vor dem Unrecht bewahret, sondern ihn auch lehret in seiner Armuth erkennen Gottes Schickung und Zucht zu seiner Seelen Heil: dann erkennet man, in der Armuth soll man (nicht stehlen, sondern) auf den Herrn harren. / Und thust du das nur rechtschaffen, harren auf den Herrn, so wird er dir Mittel und Wege zeigen, wie du zu dem, was du bedarfst, kommen kannst“⁹⁵. Der Schluß der Predigt lautet: „Ist Christus aber dein Leben, so ist Sterben dein Gewinn, denn es führt dich in das ewige wahre Vaterland, in das Canaan, das droben ist, wo Milch und Honig fließet, wo Freuden sind ohne Zahl und ohne Beimischung der Bitterkeit von Sünde und Elend... Und in dem Vaterhause schlägt ein Vaterherz, das uns mit Liebe aufnimmt, so wir, dem verlorenen Sohn gleich, zu ihm wiederkehren, und uns durch seine Liebe reichlich entschädigt für alle Verleugnung und Entbehrungen auf Erden“⁹⁶.

Die Predigt von der innern Mission beinhaltet hier ausschließlich den Ruf zur Bekehrung. Es klang schon an, daß neben dem Motiv „böse Zeit“ besonders die Schriftstellen zur Obrigkeit zu politischen Stellungnahmen Anlaß bieten. Aufschlußreich für die Anschauung über den König, mit dem der Staat weitgehend identifiziert wurde, sind vor allem die Predigten zum Königsgeburtstag von Greve am

⁹⁴ 1850, 257—268 vgl.

⁹⁵ 1850, 259; 266—267.

⁹⁶ 1850, 271.

15. Oktober 1847⁹⁷ und von Beckhaus am 22. März 1863⁹⁸. Zu Beginn seiner Predigt betont Greve, daß es Aufgabe der Kirche sei, „das irdische Leben und dessen Zeiten, Ereignisse und Verhältnisse dadurch zu verklären, daß sie dieselben mit dem Lichte des göttlichen Wortes beleuchtet, und den Segen der göttlichen Liebe über sie erfließt“⁹⁹. Von Jes 54, 10 ausgehend wünscht er dem König wie auch der Gemeinde, die stets mit angesprochen wird, Gnade und Frieden. Der König habe dies besonders nötig, da er von Gottes Gnaden sei¹⁰⁰. Dieses Prädikat besitzt er aufgrund des biblischen Wortes. Es erscheint Greve wichtig, den König als gläubigen Christen vorzustellen, weil damit auch die Christlichkeit des Staates gewährleistet ist¹⁰¹. Während in dieser Predigt der Ruf zur Bekehrung immer wieder anklingt¹⁰², setzt sich Beckhaus in seiner Predigt über Röm 13, 1—2 damit auseinander, welche Politik Gottes Wort von den Christen fordert¹⁰³. Beckhaus stellt zunächst fest: „Die Politik gehört nicht auf die Kanzel, das ist auch einer von den kräftigen Irrthümern, die heutzutage bei der ganzen Welt gelten als ausgemachte Wahrheit“¹⁰⁴. Der Kern seiner Begründung lautet: „wie der Sauerteig, der den ganzen Teig durchsäuert, so soll das Reich Gottes Alles, groß und klein, was auf Erden ist, durchdringen“¹⁰⁵. Die Politik gehört auf die Kanzel, soweit sie Gottes Wort vorschreibt. Die Gedanken dieser Predigt scheinen dem vorhin Gesagten zu widersprechen. Doch gerade hier tritt die Vermischung von der Wunschvorstellung des christlichen Staates und der Wirklichkeit offen zutage. Beckhaus versteht seine Predigt als Auslegung von Röm 13, 1—2 und kommt zu dem Ergebnis, daß sich grundsätzlich die Politik Gottes Gebot unterzuordnen habe. Wesentliche Stütze dieser Ansicht ist auch seine Interpretation der

⁹⁷ Vgl. 1847, 323—330.

⁹⁸ Vgl. 1865, 33—42.

⁹⁹ 1847, 323.

¹⁰⁰ Vgl. 1847, 326: „Er ist ein König von Gottes Gnaden: dabei wird es bleiben, was auch einzelne irrende Stimmen des Zeitgeistes dagegen sagen mögen, Gottes Wort behält Recht, welches lehrt, daß alle Obrigkeit von Gott ist und daß keine Obrigkeit ist, ohne von Gott; es bleibt also dabei, daß unser König seine Krone und Scepter von Gott dem Herrn zu Lehen trägt“.

¹⁰¹ Vgl. ebd. 327—328.

¹⁰² Vgl. ebd. 327 und 329.

¹⁰³ 1865, 33; so lautet die Überschrift des ersten Predigtteils.

¹⁰⁴ ebd. 34.

¹⁰⁵ ebd. 35.

zweiten Bitte im Vaterunser¹⁰⁶, die doch wohl von der Erklärung Luthers abweicht. Luther bezieht Reich Gottes mehr auf das Wort, das zur zeitlichen und ewigen Seligkeit verhelfen soll¹⁰⁷, während Beckhaus mehr die Durchsetzung göttlichen Willens im weltlichen Bereich meint. Er sieht in dem gegenwärtigen Staat eine Garantie für die Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden, er vermengt Kirche und Staat. Von hier aus ergibt sich die scharfe Ablehnung aller im Gegensatz zur Monarchie stehenden Kräfte¹⁰⁸.

Im Gefolge dieser Anschauung sind auch die Predigtpassagen zu verstehen, die den Krieg betreffen. Mit dem Dänischen Krieg 1864 befaßt sich die „Gedächtnispredigt für die vier im dänischen Kriege gefallene (sic!) Soldaten“¹⁰⁹ von Hüter¹¹⁰ am 10. April 1864. Er folgert aus dem Text 1Joh 3, 16: „Es handelt sich auch bei dem jetzigen Kriege wirklich darum, daß Brüder von einer grausamen Bedrückung befreit werden sollen, sollte das denn nicht werth sein, daß so mancher sein Leben darum hingiebt?“¹¹¹. Dahinter steht die Ansicht vom gerechten Krieg. Pazifistischen Tendenzen wird mit dem Argument begegnet: „Es kann ja doch, wie die Welt nun einmal beschaffen ist, nicht ohne Krieg abgehen“¹¹². Der Krieg gehört eben zur sündigen Beschaffenheit der Welt, das schließt aber nicht aus, ihm gute, gerechte Züge abzugewinnen: „Habt ihr noch nicht darauf geachtet, welche edlen Tugenden und Kräfte dieser jetzige Krieg, in unsern braven Soldaten nicht allein, sondern auch im Volke wachgerufen hat?“¹¹³. Es ist auffällig, wie es gerade dieser Predigt an Bibelzitaten mangelt, die sonst so häufig eingestreut sind.

Wesentlich zurückhaltender sind Bemerkungen in Predigten Volkenings am 20. Juni 1866¹¹⁴ und Kunsemüllers auf dem Bänder Missionsfest am 4. Juli 1866¹¹⁵. Hier ist von Mahnung und Heim-

¹⁰⁶ Vgl. ebd.

¹⁰⁷ Vgl. Luthers Auslegung der zweiten Bitte im Großen Katechismus, Clementen 4, 67—69.

¹⁰⁸ Vgl. 1854, 38—39; 1859, 231; 1861, 261; 1862; 37—38; 68, 1863, 291.

¹⁰⁹ 1865, 193—201.

¹¹⁰ Wilhelm Hüter, 1822—1897, 1848—1850 und 1852 Hilfsprediger in Borgholzhausen, 1850—1852 in Wuppertal, 1855—1897 Pastor in Borgholzhausen, 1877—1897 Superintendent der Synode Halle.

¹¹¹ 1865, 196.

¹¹² ebd.

¹¹³ ebd. 200.

¹¹⁴ 1866, 231—233.

¹¹⁵ Vgl. Inhaltsangabe 1866, 241—242.

suchung die Rede. Sie schlagen keine nationalen Töne an, wie dies in einer Predigt Brauns im November 1870 geschieht¹¹⁶. Hier zeigen sich die verhängnisvollen Folgen der Verquickung von Staat und Kirche. Es ist nur ein kleiner Schritt, um Deutschland als das auserwählte Land zu sehen. Das eigentliche Thema, die Untreue der Gemeinde, ist im Grund dem Gedanken untergeordnet, daß Gott das deutsche Volk besonders führt.

Damit ist nun ein Überblick über die hauptsächlichen Predigtinhalte gegeben. Im Vergleich zu den früheren Predigten lassen sich bei denen der siebziger Jahre einige Veränderungen feststellen: Die Verkündigung der Rechtfertigungslehre, der Ruf zu Buße und Bekehrung, ist verhaltener geworden. Die eindringlichen Aufrufe, Fragen und Mahnungen sind hinter belehrende, meditative Abschnitte zurückgetreten¹¹⁷. Der wirtschaftliche Aufschwung in Deutschland, die Gründerjahre, schlagen sich in mehreren Bemerkungen nieder¹¹⁸. Ebenso wird die kirchliche Entwicklung betrachtet, meist negativ, wohl unter dem Eindruck des Kulturkampfes¹¹⁹. Bemerkenswert ist schließlich eine gewisse Selbstkritik, die an der einseitigen Predigtausrichtung geübt wird. So sagt Braun 1873 eingangs einer Predigt zu einem nicht bezeichneten Anlaß: „Unser Herr und Gott hat lange mit der Brand- und Nothglocke läuten müssen, ehe wir wach geworden sind; aber endlich wurde der Sünden und Säufzer in unserm Volk zu viel, der herzerreißende Ton des Jammers zu laut für uns; wir sind zusammengekommen, zu berathen, wie wir helfen könnten“¹²⁰. Der unmittelbare Aufruf zur Tat fehlt in der früheren Zeit, auch wenn die Predigten aus Anlaß eines Festes der Inneren Mission oder des Gustav-Adolf-Werkes gehalten sind. Sie enthalten lediglich allgemeine Mahnungen¹²¹. Später werden die Predigten konkreter¹²².

Die Betrachtung der Predigten soll mit einem Blick auf ihre Form, Sprache und Auslegungsmethode sowie die Hörer abgeschlossen werden. In der überwiegenden Zahl der Predigten folgt

¹¹⁶ Vgl. 1870, 322—332, besonders 323, 325—326.

¹¹⁷ Vgl. z. B. 1847, 225—236 mit 1872, 97—105 und 1846, 257—263 mit 1872, 289—296.

¹¹⁸ Vgl. z. B. 1873, 102—103; 1875, 103.

¹¹⁹ Vgl. z. B. 1874, 260—261; 1875, 105—106; 290—291; 1876, 100—101; 1877, 324—325.

¹²⁰ 1873, 321.

¹²¹ Vgl. 1845, 2—15; 1850, 257—271; 1859, 225—236.

¹²² Vgl. 1871, 321—327, besonders 326; 1873, 334; 1874, 39; 1874, 289—296; 1875, 193—200; 289—301.

auf den Text eine Einleitung, die zum Predigtthema überleitet. Dies Thema ist in zwei oder mehr Teile aufgegliedert¹²³. Den Schluß der Predigt bildet oft eine zusammenfassende Ermahnung. Die meisten Predigten haben den Charakter einer Homilie. Gemessen an den anderen Beiträgen ist die Sprache der Predigten einheitlich altertümlich¹²⁴. Hinsichtlich der Rhetorik ist die Lebendigkeit das meist gebrauchte Element. Aufrufe, an die einzelnen Hörer gerichtete Fragen, in Rede und Gegenrede gefaßte Partien sind die Merkmale dafür¹²⁵. Beispielerzählungen sind seltener. Das mag darin begründet sein, daß die Predigten streng auf die Bibelauslegung und ihre dringliche Anwendung auf den Hörer bedacht sind.

Ein besonderes rhetorisches Mittel wenden Volkening, Schmalenbach und Braun an, sie kleiden ihre Themen in kurze Wortspiele¹²⁶. Volkenings und Schmalenbachs Predigten zeichnen sich darüber hinaus durch ihren einprägsamen Stil aus, der durch kurze Absätze und einfachen Satzbau gekennzeichnet ist. Häufig werden Bibelstellen und Liedstrophen zitiert¹²⁷.

Die Auslegungsmethode gründet auf einem wörtlichen biblizistischen Verständnis. Das Problem des „garstigen Grabens“ existiert nicht. In ihrer Gültigkeit als Gottes Wort sind die Texte aus dem Alten und Neuen Testament gleichberechtigt. Sie werden ohne weiteres in die Gegenwart übertragen. Das wird z. B. in der oben erläuterten Auffassung von der Obrigkeit deutlich, die sich auf die entsprechenden Bibelstellen beruft. Besonders die paränetischen Texte werden auf die Gegenwart bezogen, ohne daß der zeitgeschichtliche Rahmen mit berücksichtigt würde. Die Texte, die Gleichnisse oder Wundererzählungen behandeln, werden vielfach allegorisch ausgelegt¹²⁸. Dabei wird zwar oft die Geschichte in ausschmückenden Worten nacherzählt, ihre eigentliche Anwendung geschieht aber durch die Übertragung einzelner Motive auf ein Thema der Gegenwart¹²⁹. Einige Bemerkungen in den Predigten geben

¹²³ Es erübrigt sich, Beispiele anzuführen, da nur wenige Ausnahmen von der Regel vorliegen, etwa 1849, 289—296 und 1851, 65—74.

¹²⁴ Vgl. z. B. 1849, 361; 1858; 233; 1869, 186.

¹²⁵ Vgl. z. B. 1845, 133; 1846, 34—45; 1848, 332—340; 1849, 66—73; 1851, 67—68; 1853, 101.

¹²⁶ Vgl. Volkening: 1865, 353; 1866, 231; Schmalenbach: 1867, 34; 1875, 193; Braun: 1862, 322; 1872, 290; 1873, 195; 323; 1877, 291.

¹²⁷ Vgl. z. B. 1848, 65—73; 1847, 323; 1849, 354; 1856, 289—290.

¹²⁸ Vgl. z. B. 1847, 33—39; 290—300; 257—264; 1848, 289—299; 332—340; 1849, 257—265; 1861, 198; 257; 1862; 331; 1870, 4—12.

¹²⁹ Dafür sind gute Beispiele: 1845, 289—303; 1870, 4—12; 1877, 36—39.

Hinweise, mit welchen Hörern die Pastoren in ihren ländlichen oder kleinstädtischen Gemeinden rechneten¹³⁰. Es sind überwiegend treue Kirchgänger, rechtschaffene Christen, die höchstens „wankelmütige(n) Freunde¹³¹“ genannt werden. Kirchenfremde werden nicht angesprochen, vielmehr wird vor ihnen gewarnt. Es gilt, aus den erweckten Gemeindegliedern Bekehrte zu „machen“.

Zusammenfassend ist zu bemerken, daß die Predigten des Zeitraumes von 1845 bis 1877 in ihrer Theologie weitgehend übereinstimmen. Unterschiedlich ist nur das Temperament, die Eindringlichkeit, mit der die Auslegungen vorgetragen werden. Auch die Predigten Volkenings, Schmalenbachs und Brauns fallen weniger durch eine eigentümliche Theologie, als durch ihren Stil auf¹³².

Hugo Rotherth weist in seiner Minden-Ravensbergischen Kirchengeschichte darauf hin, daß die Predigten der Erweckungsbewegung im Gegensatz zu denen der Rationalisten „wieder wirkliche Textauslegungen“ sind¹³³. Ob dieses Urteil zutrifft, kann hier nicht eingehend geprüft werden, da aus dem entsprechenden Zeitraum nur wenige Predigten von Rationalisten vorliegen. Von den drei herausragenden Rationalisten aus dem Raum Minden-Ravensberg-Lippe, G. Ch. F. Gieseler¹³⁴, Schrader¹³⁵ und Kulemann¹³⁶, die sich mit der Erweckungsbewegung um 1840 auseinandersetzen, geht vor allem Gieseler in seiner Schrift „Über Kirchliche Marktschreierei und den Pharisäismus unsrer Tage“¹³⁷ auf die Predigt ein. Der Hauptvorwurf, den Gieseler gegen die Erweckungsprediger erhebt,

¹³⁰ Vgl. z. B. 1848, 363—364; 1852, 131; 1858, 67; 1865, 354.

¹³¹ 1852, 292.

¹³² Zu den Erweckungspredigten vgl. Rotherth, 31—33; Rahe, Volkening-Predigten, 73—86 und Sundermeier, Mission, 64—71.

¹³³ Rotherth, 32.

¹³⁴ Georg Christoph Friedrich Gieseler, 1760—1839, 1786 Hausprediger in Haddenhausen, 1790—1803 Seminarlehrer und Pastor in Petershagen, 1803—1839 Pastor in Werther. Als zeitgenössische Quelle vgl. Tzschabran, Gieseler.

¹³⁵ Karl Schrader, 1795—1872, 1820—1824 Hilfsprediger seines Vaters in Schildesche, 1825—1836 Pastor in Hörste, 1836—1850 in Holzhausen/Porta. Vgl. Rocke, Himmelreich.

¹³⁶ Rudolph Kulemann, 1811 — (nach 1881) Hauslehrer im Baltikum, 1848—1855 Pastor in Lemgo St. Marien. Vgl. Neuser, 95 Anm. 51, Kulemann verfaßte gegen die Angriffe der Erweckungsbewegung eine Verteidigungsschrift: „Pietisten oder Apostel der Knechtschaft in Lippe“ Lemgo/Bielefeld 1850. Er richtet darin scharfe, ironisch gespitzte Angriffe gegen Theologie und Erscheinungsform der Erweckungsbewegung.

¹³⁷ Diese Schrift widmete Gieseler seinem Freund, dem Superintendenten Senior Johannig in Herford, zum fünfzigjährigen Amtsjubiläum am 6. Mai 1835.

ist der der einseitigen Schriftauslegung: „Die vorzugsweise und fast ausschließlich getriebenen Lehren sind die: von Jesu blutigem Kreuzestod, von der Bekehrung der Sünder, von dem zukünftigen Gericht, von Hölle und Teufel, von der Pflicht des steten Gebets, von Unterstützung der Missionen etc. Uebergangen oder nur flüchtig berührt werden die Lehren von Gott, dessen Wesen und Wirken, Regierung der Welt und der Menschen, von seinen Geboten, vom Glauben und dem fortgesetzten Fleiß in der Heiligung durch Wachsamkeit, Prüfung und Kampf, von der Ordnung und Einrichtung der christlichen Kirche und dem rechten Gebrauch ihrer Gnadenmittel, und endlich das ganze große Gebiet der christlichen Sittenlehre“¹³⁸. Beide Seiten beschuldigen sich einer verkürzten Auslegung des Evangeliums. Der Gedanke liegt nahe, daß sowohl die Erweckungsprediger als auch die Rationalisten von einem bestimmten Verständnis des christlichen Glaubens ausgegangen sind und daraufhin die Texte ausgelegt haben. Gieseler erkennt auch die Neigung der Erweckungspredigten zum Gefühl und kritisiert die Terminologie der Erlösungslehre und Eschatologie, ebenso gilt sein Vorwurf der Gesetzesfrömmigkeit¹³⁹. In seiner Schrift vertritt Gieseler ein Christentum, das mit dem Verstand in Einklang gebracht werden kann, das sachlich und nüchtern gepredigt werden soll¹⁴⁰. Nebenbei zeigt sich, daß er durchaus den Fundamentalismus der Erweckungsbewegung teilt und sich gegen eine philosophische Lehre von der Kanzel wendet¹⁴¹.

Gieselers Abhandlung zeigt, daß die scharfe Verurteilung der Rationalisten durch die Erweckungsbewegung nicht gerechtfertigt war, weil darin ein verzerrtes Bild der Rationalisten gezeichnet wurde. Man kann vermuten, daß diese unsachliche Beurteilung auch auf die Erfahrung mit amtsunfähigen Pfarrern zurückgeht, die als repräsentativ angesehen wurden.¹⁴²

b) Beispielerzählungen

Wenn auch der gesamte Inhalt des EvM der Erbauung dient, wie oben ausgeführt wurde, so ist doch ein beträchtlicher Teil der

¹³⁸ Gieseler, 7.

¹³⁹ ebd. vgl. 7, 10—11; zur Gesetzesfrömmigkeit: VII—VIII, 14—15.

¹⁴⁰ Vgl. ebd. 6, 20: „Lieben Brüder, lasset uns also auf dem christlichen Lehrstuhl ruhig und klar, gründlich überzeugend lehren, ermahnen und warnen, nach dem Vorbilde Jesu und seiner Apostel, so werden wir das Reich Gottes pflichtgemäß bauen“.

¹⁴¹ Vgl. ebd. 14, 17—19.

¹⁴² Vgl. etwa meine Darstellung des rationalistischen Pastors Baumann in Exter. Kirche in Exter, 82—83, 90—95.

Beiträge besonders darauf ausgerichtet, zur Beschäftigung mit dem Glauben anzuregen, sei es in eigener Meditation oder im Gespräch. Hier macht sich das Erbe des Pietismus bemerkbar, der den Begriff Erbauung von seiner neutestamentlichen, vorwiegend ekklesiologischen Bedeutung umwandelte und ihm eine stark individualistische Prägung gab. Nun geht es um die „Pflege des religiösen Innenlebens“¹⁴³.

Die diesem Bereich zuzuordnenden Artikel im EvM lassen sich in vier Gruppen aufteilen. Der Anzahl nach halten sich Bibelauslegungen und Andachten einerseits und meist kurze, beispielhafte Erzählungen andererseits die Waage. Hinzu kommen in geringerer Zahl Quellen und Darstellungen aus der Kirchengeschichte, sowie theologische Aufsätze.

Die Beispielerzählungen zeigen oft unscheinbare Ereignisse aus dem Alltagsleben, in dem sich der Glaube bewährt¹⁴⁴. Sie zeichnen sich durch Kürze und Prägnanz aus, die Pointe bildet manchmal ein Spruch der Bibel. Die Erzählungen spielen in den dem Leser vertrauten Bereichen des bäuerlichen oder kleinbürgerlichen Lebens. Auffallend ist die Zahl der erbaulichen Geschichten aus England¹⁴⁵. Manchmal schließt sich eine Betrachtung oder Mahnung an das Berichtete an¹⁴⁶. Die politischen Ereignisse kommen selten vor. Nur in den Kriegsjahren 1864, 1866 und 1871 wird darauf Bezug genommen¹⁴⁷. Häufig sind die Geschichten so zufällig und ohne Zusammenhang mit den umgebenden Beiträgen eingestreut, daß der Eindruck entsteht, sie seien aus drucktechnischen Gründen dorthin gesetzt. Dagegen finden sich auch viele Geschichten unter Sammelüberschriften. So über „Das dritte Gebot“ in den Jahrgängen 1851 und 1852 und „Neues und Altes“ in den Jahrgängen 1869 bis 1877. Vielfach sind Quellen genannt, aus denen die Geschichten entnommen sind. Darunter ist besonders die zeitgenössische Erbauungsliteratur vertreten, wie die „Werdersche(n) Bibelberichte“, der „Christenbote“ von Burk und der „Christliche Hausfreund“, dazu zahlreiche Zeitschriften und Kalender. Die meisten Beiträge sind jedoch anonym.

¹⁴³ RGG³ II, Sp. 538.

¹⁴⁴ Vgl. z. B. 1845, 223; 253; 1847, 55; 128; 213—217; 1848, 59; 1851, 60; 1852, 150; 1854; 286; 1857, 147; 1859, 252—253; 1865, 345; 1867, 343—344; 1869, 370—372; 1873, 243—244.

¹⁴⁵ Vgl. z. B. 1850, 374—375; 1851, 221; 1853, 317; 1855, 196—198; 1855, 300—301; 327—328; 1856, 189—191; 254—255; 1871, 149—150.

¹⁴⁶ Vgl. z. B. 1848, 210—211; 273—275; 1870, 49—51.

¹⁴⁷ Vgl. 1864, 121; 1866, 208; 1871, 147—148; auch 1850, 207—208 (bezieht sich auf die Revolution).

c) Biblische Betrachtungen — Andachten

Zwischen diesen Erzählungen und den biblischen Betrachtungen sind einige Beiträge einzuordnen, die an diese angelehnt, praktische Hinweise, Überlegungen und Anleitungen für das christliche Leben geben. Sehr anschaulich ist der Artikel „Versicherungen, insbesondere über Lebens-, Hagel- und Feuerversicherungs-Gesellschaften“ im Jahrgang 1847¹⁴⁸. Ein Leser bittet, „doch einmal eine klare Beleuchtung des in der Überschrift genannten Gegenstandes auf Grund des Wortes Gottes mitzuthemen“¹⁴⁹. Der Verfasser des Beitrages übersieht fast völlig den Sinn des Versicherungswesens. Indem er viele Bibelstellen zitiert, kommt er zu dem Schluß: „Die Hauptversicherungsbank ist im Himmel bei dem Herrn“¹⁵⁰. Darauf sind die Ausführungen gerichtet. Entscheidend für die Frage, ob man Versicherungen abschließen soll, ist die Haltung der Versicherer zu Gott. In den folgenden Jahrgängen wird in kurzen Beiträgen zur Geduld im Glauben gemahnt und an die rechte innerliche Beteiligung am Gottesdienst erinnert¹⁵¹. Es ist von der Macht der Fürbitte die Rede, und die Begriffe gottlos — gottselig werden betrachtet¹⁵². Längere Ausführungen erscheinen zu den Themen „Von der Rechtfertigung“, „Vom Nehmen und Geben“; über das Heiraten wird geschrieben wie über häuslichen Unterricht an Kindern und die Hausandacht¹⁵³. Diese zuletzt genannten Aufsätze gehen von Bibelworten aus, bringen Zitate aus der Kirchengeschichte (z. B. Luther, Bengel) und machen ins einzelne gehende Vorschläge zum jeweiligen Thema, die auf den Lebensbereich der Leser eingehen. Während diese Beiträge fast ausschließlich anonym sind, ist bei vielen Andachten und auf die Bibel bezogenen Betrachtungen der Verfasser angegeben. Hier sind besonders Rische, Greve, Ernst Braun¹⁵⁴ und Schmalenbach zu nennen. Zu den Predigten besteht kein Unterschied im Inhaltlichen, sondern — wie sich aus der Sache ergibt — im Stil. Die

¹⁴⁸ 1847, 278—282; der Verfasser ist wahrscheinlich Stockmeyer, darauf deutet die Abkürzung St. hin.

¹⁴⁹ ebd. 278.

¹⁵⁰ ebd. 281.

¹⁵¹ Vgl. 1847, 318 „Eile und warte“; 1848, 79 „Was bringst du in die Kirche?“

¹⁵² Vgl. 1849, 239; 1854, 124.

¹⁵³ Vgl. 1863, 55—57 „Von der Rechtfertigung“; 1862, 333—339 „Vom Nehmen und Geben“; 1865, 305—307 „Nimm und lies über den Ehestand, insonderheit auch über das Heiratthen.“; 1868, 52—54 „Häuslicher Unterricht“; 1870, 136—140 „Der Brunnen im Hause — nämlich die Hausandacht“.

¹⁵⁴ Ernst Braun, 1815—1885, zunächst Hauslehrer, 1849—1885 Pastor in Löhne. Vgl. Heienbrock ZuZ II, 30—37.

Andachten sind breiter angelegt, sie holen weiter aus: es werden Parallelstellen in der Bibel herangezogen, die Erklärungen sind ausführlicher. Es wird kein bestimmtes Thema vorangestellt, sondern die Geschichten werden Vers für Vers erläutert. Häufig haben die Auslegungen eine liturgische Einkleidung mit Liedversen und Gebet zu Anfang und am Schluß¹⁵⁵. Von besonderer Bedeutung sind die in vielen Fortsetzungen erscheinenden Reihen. In den Jahrgängen 1845 bis 1852 erläutert Rische in zehn Abschnitten die Schöpfungs- und Paradiesgeschichte. Die einzelnen Verse werden der Reihe nach sehr breit ausgelegt. Dabei werden oft Anmerkungen Luthers eingeflochten. Unter dem Titel „Christus in Mose“ behandelt Ernst Braun Stücke aus dem Pentateuch, die auf Christus hinweisen. Seine einleitenden Worte lauten: „Wenn man in den Büchern Mose von den vielen Opfern lies't, und sieht, wie immer nur von Opfern und Ceremonien gehandelt wird, so sagt man wohl, wozu das Alles, wie kann das zu unserer Erbauung dienen? Indeß, wie die alten Werke von Lundius, Rambach und die neuern von Bähr und Kurtz, lehren, so ist in allen diesen Opfern und Ceremonien immer und immer wieder auf andere Weise die glorwürdige Aufopferung des Sohnes Gottes vorgebildet“¹⁵⁶. Braun greift heraus „vorbildliche“ Feste (Passah, Versöhnungstag), Personen (Joseph, Melchisedek), Orte (die sechs Freistädte) und Zeichen (die eherne Schlange)¹⁵⁷. Seine Auslegungsmethode bezeichnet er in einer Anmerkung als „Typik“¹⁵⁸, die nur durch übertriebene, sinnlose Anwendung in Verruf gekommen sei.

In den folgenden Jahrgängen, 1853 bis 1856, veröffentlicht derselbe Verfasser die Reihe „Erklärter Psalter“. Hauptsächlich werden die Bußpsalmen 6, 38, 102, 130 und 143 behandelt. Die Auslegung ist wiederum sehr ausführlich und stellt eine Gliederung des Psalms voran. Auf die Verbindung zum Neuen Testament wird großer Wert gelegt¹⁵⁹. Ältere Ausleger werden nur selten zitiert¹⁶⁰. Weitere Psalmenbetrachtungen sind in den Jahrgängen 1859 bis 1863

¹⁵⁵ Vgl. z. B. 1846, 98—105 und die Reihe „Erbauung aus der Schrift“; 1845, 100—107; 204—217; 1846, 161—177; 321—336 usw.

¹⁵⁶ 1852, 86.

¹⁵⁷ Vgl. 1852, 86—93 „1. Das Osterlamm“; 1852, 105—115 „2. Der große Versöhnungstag“; 1852, 172—182 „Die Geschichte Josephs“; 1852, 233—243 „Melchisedek“; 1853, 111—122 „Die sechs Freistädte“; 1853, 141—150, 175—184, 197—204 „Die eherne Schlange“.

¹⁵⁸ 1852, 172 Anm.

¹⁵⁹ Vgl. z. B. 1853, 234, 294, 331, 370; Gliederungen. Vgl. z. B. 1853, 295 über den himmlischen Bräutigam. 1854, 231 Gebet Jesu in Gethsemane.

¹⁶⁰ Vgl. z. B. 1854, 139 Hartog; 1854, 145 Francke.

aufgenommen, ihr Verfasser bleibt anonym. Darin wird öfter ein Werk von Johann David Frisch, Stuttgart 1730, herangezogen.

In der dritten Reihe, betitelt „Kleine Evangelienpostille in Predigtentwürfen“, finden sich die einzigen authentischen Beiträge Volkenings im EvM, abgesehen von seinem Grußwort bei seinem Eintritt in die Redaktion 1851. Mit Rische legt er für ein Kirchenjahr Predigtdispositionen vor. Bestechend ist darin seine Formulierungskunst¹⁶¹. Die Predigtentwürfe sollen zur Vorbereitung und auch zur häuslichen Andacht dienen.

In 33 Fortsetzungen beschreibt Schmalenbach die Gestalt Abrahams als eines Glaubensvorbildes¹⁶². Greve schreibt über Simson, den Propheten Elias, den Prediger Salomo und „Opfer in Israel“¹⁶³. Man gewinnt den Eindruck, daß durch die vorwiegende Behandlung des Alten Testaments in diesem Teil des EvM ein Ausgleich zu den meist neutestamentlichen Predigten geschaffen werden soll, um die Bedeutung des Alten Testaments für den christlichen Glauben zu betonen.

Der Zeit des Kirchenjahres entsprechend sind viele Andachten abgedruckt, zu deren Verfassern u. a. Stockmeyer, Schröder, Beckhaus und Schmalenbach gehören¹⁶⁴. Sie können hier nicht weiter erörtert werden. Erwähnenswert sind die „Biblischen Betrachtungen zunächst für Kinder“ und die Reihe „Kirche und Schule im Hause“¹⁶⁵. Damit wird der Versuch gemacht, besonders Kinder und Jugendliche anzusprechen. Der Verfasser der letztgenannten Reihe legt Wert auf das Wort Schule. Er möchte die Kinder durch Fragen anregen: „Das weckt die Kinder, das bringt ihnen das Heilige nahe und hilft bedeutend zu dem so nöthigen Verständniß“¹⁶⁶. Es folgt eine detaillierte Anleitung für die Andacht. Während diese Reihe als Grundlage eines Gesprächs zwischen Eltern und Kindern gedacht ist, sind die biblischen Betrachtungen zur eigenen Lektüre der Kinder vorgesehen. Bei beiden, übrigens anonymen Verfassern,

¹⁶¹ Vgl. die Themen 1855, 392; 395; 1856, 12; 17; 65; 97.

¹⁶² Vgl. das Vorwort zu dieser Reihe 1865, 141 „Man muß Abrahams Segen haben, Abrahams Kind sein, in Abrahams Fußtapfen wandeln, um ein rechter Christ zu sein.“

¹⁶³ In den Jahrgängen 1858, 1859 bzw. 1852 und 1853.

¹⁶⁴ Vgl. 1845, 66–73 Stockmeyer; 1850, 353–357; 1851, 363–370; 1868, 33–37 Schröder; 1870, 65–76 Beckhaus; 1876, 33–34; 65–66; 1877, 97–98; 161–163 Schmalenbach.

¹⁶⁵ Vgl. 1850, 357–358 Beginn der Reihe „Biblische Betrachtungen“; 1855, 349 Beginn der Reihe „Kirche und Schule im Hause“

¹⁶⁶ 1850, 358.

wird das Bemühen deutlich, eine einfache, verständliche Sprache zu gebrauchen. Das gelingt wohl bei den Erklärungen zum äußeren Gehalt der Geschichten. Dagegen bleiben die theologischen Begriffe unerklärt. Man sieht zwar ein, daß die Bibel den Kindern nicht ohne weiteres zugänglich und verständlich ist, doch eine wesentliche Verstehenshilfe wird nicht gegeben. Diese Beiträge erreichen aber, daß die Kinder mit den biblischen Geschichten dem Wortlaut nach vertraut werden und in das christliche Leben eingeführt werden.

d) Bilder aus der Kirchengeschichte

In allen Jahrgängen des EvM wird das Bestreben erkennbar, eine Kontinuität der gegenwärtigen Erweckungsbewegung zur Reformation und zum Pietismus herzustellen. Das geschieht vor allem durch Texte aus diesen Epochen. Es werden Predigten von Arnd, Woltersdorf, Rambach, Rieger, Francke und Bengel abgedruckt. Damit kommen sowohl Vorläufer des Pietismus als auch Vertreter des hallischen und württembergischen Pietismus zu Wort. Die Predigten werden ebenso wenig wie die Andachten von Scriver und Bengel mit Erläuterungen versehen. Die Neuauflagen von Werken der Genannten um 1850 zeigen, daß man sich dem Pietismus unmittelbar verbunden fühlte¹⁶⁷. Von Luther werden zahlreiche kurze Stücke veröffentlicht. Quellen für diese Auszüge werden nicht angegeben. Aber es läßt sich vermuten, daß die Folgen „Zufällige Reden Luthers“ in den Jahrgängen 1860 und 1861 den Tischgesprächen entstammen. 1870 wird ein längerer Abschnitt aus der Schrift „Ob Kriegsleute auch im seligen Stande sein können“ gebracht. Die Auswahl aus den Schriften Luthers läßt die Tendenz erkennen, ihn als den volkstümlichen, erbaulichen Reformator zu zeigen¹⁶⁸. Aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts werden Betrachtungen von H. E. Rauschenbusch¹⁶⁹ wiedergegeben und ausführlich über das Leben Ludwig Hofackers berichtet. Die zahlreichen Biographien bedeutender Gestalten der Kirchengeschichte sind zugleich als Erbauung und Belehrung für den Leser gedacht.

¹⁶⁷ so z. B. Rieger, Herzenspostille, 1846 bei Velhagen & Klasing in Bielefeld, angekündigt 1847, 288; dort auch Zinzendorfs Werke 1851, angekündigt 1851, 189—190; Bengels Schatzkästlein, Ludwigsburg 1860, angekündigt 1865, 120—221.

¹⁶⁸ Vgl. auch die Luther-Biographie Amelers 1851, 230—250 und Luthers Tod und Begräbnis von Seippel, 1846, 43—53.

¹⁶⁹ Hilmar Ernst Rauschenbusch, 1745—1815, 1771—1790 Pastor in Bünde, 1790 bis 1815 in Elberfeld. Vgl. Kuhlmann, ZuZ 1, 37—57; Heienbrock, ZuZ I, 56—71.

Wie schon bei den erbaulichen Geschichten, nehmen auch hier Berichte aus der englischen Kirchengeschichte einen nicht unbedeutenden Raum ein. In den Jahrgängen 1861 und 1862 wird über John Wesley und die Methodisten berichtet, im folgenden Jahrgang über die Reformation in Schottland.

Es ist auffällig, daß die minden-ravensbergische bzw. die westfälische Kirchengeschichte nicht erwähnt werden, sieht man von Aufsätzen über die münsterschen Wiedertäufer und Israel Clauder¹⁷⁰ ab. Man wird vermuten dürfen, daß es nicht die Absicht der Redaktion war, über die Vergangenheit zu berichten, sondern vielmehr, Zeugnisse eines lebendigen Glaubens vorzustellen.

e) Theologische Aufsätze

Das EvM enthält mehrere Beiträge, die sich eingehend mit der kirchlichen Lehre beschäftigen. Die erste größere Betrachtung gilt der Taufe unter dem Titel „Das gute Recht der Kindertaufe“ in den Jahrgängen 1853 und 1854. Zum Anlaß wird eine Auseinandersetzung mit den Baptisten — sie werben unter den Erweckten Anhänger — genommen, um eine Tauflehre aufgrund von Luthers Großem und Kleinem Katechismus und den Bekenntnisschriften zu entfalten¹⁷¹. In diesem Rahmen kann nur auf einzelne auffallende Bemerkungen hingewiesen werden. Daraus, daß die Taufe die Gnade Gottes zueignet, wird gefolgert: „jedes ungetaufte Kind steht leider außer der Gnade“¹⁷². Und aus Mt 28, 19—20 zieht der anonyme Verfasser den Schluß, daß die Taufe das wichtigere Gnadenmittel sei, da das Wort aus der Taufe folge¹⁷³. Ausdrücklich wird auch der zeichenhafte Charakter der Sakramente bestritten¹⁷⁴. Im Sakrament empfangen die Gläubigen wie auch die Ungläubigen die himmlischen Güter nicht als Wunder, sondern als Geheimnis. Schließlich wird zum Ausdruck gebracht, daß der unwürdige Gebrauch der Sakramente auch leiblichen Schaden nach sich ziehen kann¹⁷⁵. Die Ausführungen wenden sich gleichermaßen gegen die Rationalisten, die in den Sakramenten eine menschliche Handlung

¹⁷⁰ Israel Clauder, 1670—1721, u. a. Hauslehrer bei Spener d. J. 1694—1696, Pfarrer in Halberstadt, Darmstadt und Derenburg in Sachsen, 1718—1721 Pastor in Bielefeld-Altstadt und Superintendent der Grafschaft Ravensberg. Vgl. 1848, 114—119; Kuhlmann, ZuZ 1, 6—10; Heienbrock, ZuZ I, 21—24.

¹⁷¹ das wird vor allem 1854, 74 ff. betont.

¹⁷² 1853, 344.

¹⁷³ Vgl. 1854, 80.

¹⁷⁴ Vgl. hierzu und zum folgenden 1854, 73—92.

¹⁷⁵ Vgl. ebd. 89—90.

zur Ehre Gottes sehen, wie gegen die Spiritualisten, die die Bedeutung der Taufe mindern wollen. Die Bekehrung kann sich nur auf die Taufe gründen, in der Rechtfertigung und Heiligung untrennbar angelegt sind. Unübersehbar ist die Warnung vor den Sektierern; sie wird in den einleitenden Bemerkungen besonders sichtbar, wo über den Kirchenbegriff geredet wird¹⁷⁶). Es wird gegen die Verengung des Kirchenbegriffs bei den Baptisten, die nur Bekehrte taufen, argumentiert, man dürfe die äußere Kirchengemeinschaft zu den bloßen Namenschristen nicht aufheben, da uns kein Urteil zustehe. Indirekt wird die Trennung „innerlich und geistlich“¹⁷⁷ zugestanden. Hier liegt ein Hinweis vor, wie die MRE streng kirchlich war und geblieben ist¹⁷⁸.

Neben diesen sehr breit angelegten Beiträgen werden in kürzeren Abhandlungen weitere dogmatische Fragen erörtert — meist mit einem starken Bezug auf die kirchliche Praxis. Greve schreibt im Jahrgang 1848 über die Konfirmation und definiert sie als „heilige Handlung von der Kirche Christi gestiftet im Gegensatz zu den Sakramenten“¹⁷⁹. Sie bedeutet eine Erneuerung des Taufbundes, der von Gott bewahrt wird auf die Hoffnung hin, daß sich der Mensch bekehrt. Tägliches Gebet und Bibellesen nennt Greve als Elemente, um den Segen der Konfirmation zu erhalten. Im Vordergrund steht ihr innerlicher Charakter. Innerlichkeit darf man auch wohl nennen, was den anonymen Artikel über „Die heilige Communion“ im Jahrgang 1852 kennzeichnet: „Wir nehmen das heilige Sakrament zur Vergebung der Sünden und zur Vereinigung mit Christo“, so heißt es da¹⁸⁰. Über die Privatbeichte äußert sich Greve im Jahrgang 1853 im lutherischen Sinn und verwirft die katholische Ohrenbeichte. Ein unbekannter Verfasser macht die Leser mit dem Kirchenjahr und der Abfolge der sonntäglichen Evangelien und Episteln vertraut. Schließlich seien noch zwei Beiträge erwähnt: einmal der Abdruck eines Anhangs zum Herforder Katechismus¹⁸¹, in dem von der Kreissynode Vlotho die Unter-

¹⁷⁶ Vgl. 1853, 338 ff.

¹⁷⁷ 1854, 342.

¹⁷⁸ Vgl. Sundermeier, Kirchenverständnis.

Dieser Aufsatz befaßt sich ausführlich mit Schmalenbachs Abhandlungen über den Kleinen Katechismus in den Jahrgängen 1860—1864. Auch dessen Artikel über die CA 1868—1870 zieht Sundermeier heran. Wir können hier darum auf eine Besprechung dieser Artikel im EvM verzichten.

¹⁷⁹ 1848, 108—114 Zitat 109.

¹⁸⁰ 1852, 121.

¹⁸¹ verfaßt um 1690 von Matthias Rothe, Senior am Münster zu Herford und seinen Herforder Amtskollegen, teilweise noch heute in Gebrauch. Vgl. Rothert, II 134—135.

schiede zur katholischen Lehre entworfen sind. Es handelt sich um thesenartige Sätze, durch Schriftstellen belegt, die den Lehren des Trierer und Paderborner Katechismus gegenübergestellt werden. Auch hier ist die lutherische Auffassung unverkennbar. Zum andern verdienen zwei Auseinandersetzungen mit dem Sektenwesen, besonders dem Methodismus, genannt zu werden¹⁸². Neben der Irrlehre wird als besonders verwerflich angesehen, daß die Sekten zum Kirchenaustritt aufrufen: „Statt zum Herrn rufen sie (sc. die Sektenstifter) die Seelen zu sich; statt das erschrockene Herz in die Herrlichkeit und Tiefe seiner Kirche einzuführen, reißen sie es von dieser los“¹⁸³.

Wir sehen, daß die theologisch-dogmatischen Beiträge im EvM vorwiegend auf die lutherische Konfession ausgerichtet sind. Für die reformierte Lehre gibt es in diesem Teil des EvM keinen Beleg. Lediglich in den Andachten finden sich zwei Beiträge des reformierten Stockmeyer¹⁸⁴.

Zum erbaulichen Teil des EvM haben wir auch die zahlreichen Gedichte zu rechnen sowie die ausführlichen Bemerkungen zu Kirchenliedern und ihren Dichtern. Dazu gehört auch der seit März 1848 regelmäßig abgedruckte Bibelleseplan.

Da das EvM als Zeitschrift für einen breiten Leserkreis, vornehmlich den Laien, angelegt ist, darf es nicht verwundern, daß die Väter der Erweckungstheologie, Schleiermacher und Hengstenberg, nicht erwähnt sind¹⁸⁵. Die theologische Reflexion findet auf anderer Ebene statt, etwa in der Evangelischen Kirchen-Zeitung. Im EvM liegt — so könnte man sagen — bereits das Ergebnis dieser theologischen Besinnung vor.

Der in den bisherigen Abschnitten besprochene Inhalt des EvM hat besonders die geistigen Grundlagen der MRE erwiesen. Sie lassen sich in drei Hauptmerkmalen beschreiben:

Die Verkündigung einer persönlich ausgerichteten Rechtfertigungslehre verbunden mit dem Aufruf zur Bekehrung.

Die Erbauung vornehmlich aus den Quellen eines lutherisch bestimmten Pietismus.

¹⁸² Vgl. „Über und wider das Sectenwesen“ 1876, 11—16 und „Der Methodismus“ 1876, 114—116; 244—245.

¹⁸³ 1876, 14.

¹⁸⁴ 1845, 66—73; 1847, 221—223.

¹⁸⁵ Nur die Leichenrede Büchsels auf Hengstenberg und wenige Daten aus dessen Leben sind abgedruckt, 1869, 209—213.

Die Festlegung auf das lutherische Bekenntnis.

Diese Grundsätze sind im Wesen der MRE enthalten und bestimmen ihre Wirkungen, von denen nun die Rede sein soll.

2. Beiträge von überwiegend aktuell-berichtendem Charakter

Unter dieser Überschrift sollen die Beiträge dargestellt werden, die das kirchliche Leben in der MRE widerspiegeln. Die folgenden Ausführungen beschränken sich auf den Niederschlag der Ereignisse in Kirche und Staat im EvM, dabei können die Ereignisse selbst nur sehr kurz berücksichtigt werden. Für unsern Zusammenhang ist es wichtig, wie sie beurteilt werden. Grundsätzlich ist festzuhalten, was sich im Verlauf dieser Arbeit gezeigt hat: Der Ansatz der MRE liegt in dem Glauben und Gehorsam fordernden Wort Gottes. Der Mensch begegnet diesem Anspruch in Jesus. Verkürzt gesagt, die Christologie ist der Ort, von dem her die Anthropologie bestimmt wird. Das ist wichtig zu bedenken, wenn wir uns die MRE in den Bereichen Äußere und Innere Mission, Kirche und Politik veranschaulichen wollen.

a) Äußere Mission

Der Äußeren Mission gebührt hier der Vorrang, weil sie konstitutiv für die MRE geworden ist¹⁸⁶. Den Zusammenhang von Glauben und Mission betonen besonders die auf den Missionsfesten gehaltenen Predigten. Sie zeigen, daß die eigene Glaubenserfahrung den Willen, auch anderen Menschen zur Bekehrung zu verhelfen, in sich tragen muß. „Jedes Missionsfest ist zunächst ein Missionar an uns selbst, der zu uns spricht: thut ab das abgöttische Wesen aus euren Herzen!“¹⁸⁷. So sind die Missionspredigten zugleich Erweckungspredigten und umgekehrt¹⁸⁸. Volkening sieht die Mission als Notwendigkeit für den, der die Gnade empfangen hat¹⁸⁹. Mission bedeutet, das Reich Gottes zu bauen. Der Christ hat sich in die Verheißungen Gottes zu stellen, nach denen allen Völkern das Evangelium gepredigt werden soll¹⁹⁰. Der Begriff Reich Gottes wird so sehr auf die Missionsarbeit bezogen, daß unter der Überschrift „Reichsnachrichten“ im Jahrgang 1850 aus der Äußeren Mission berichtet wird. An den Missionspredigten fällt auf, daß sie

¹⁸⁶ Vgl. Sundermeier, Mission, 62—71.

¹⁸⁷ 1863, 259.

¹⁸⁸ Vgl. 1848, 332—340.

¹⁸⁹ Vgl. 1853, 292; s. auch 1845, 264, 267; 1855, 251, 257; 1870, 195.

¹⁹⁰ Vgl. 1845, 2—15; 257—269; 1854, 289—297, besonders 291; 1855, 2—13; 243.

häufig über die Zustände in den Missionsgebieten Auskunft geben¹⁹¹. Die Zuhörer werden aufgefordert, zu beten, Gaben zu opfern und, wenn möglich, selbst in den Missionsdienst zu treten. In ihrer Konkretetheit heben sich diese Predigten deutlich von denen ab, die die Innere Mission zum Thema haben. Die Beiträge des EvM zur Äußeren Mission befassen sich einerseits mit Ereignissen im eigenen Land, andererseits berichten sie aus den Missionsgebieten. In den ersten zehn Jahrgängen überwiegen Darstellungen aus Missionszeitschriften, die z. B. einen Abriß der Missionsgeschichte in der Südsee geben¹⁹². Darin werden vielfach die grausamen Gebräuche der heidnischen Völker in allen Einzelheiten geschildert. Das geschieht, um die Leser von der Notwendigkeit einer möglichst raschen Hilfe durch die Mission zu überzeugen und sie für Gaben willig zu machen¹⁹³. Denn als Grund der Greuelthaten wird die Gottlosigkeit genannt, die mit der Verkündigung des Evangeliums überwunden werden soll. Es scheint ein wenig rationalistisches Erbe mitzuschwingen in der Meinung, daß das Christentum erst die wahre leibliche Wohlfahrt und Zivilisation bringt.

Die vielen Missionsfeste in Minden-Ravensberg und Lippe werden in verschieden umfangreichen Notizen aufgeführt, wobei oft die Namen der Prediger, eine Skizze der Predigten sowie der Kollektenertrag vermerkt sind. Diese Berichte spiegeln das Zentrum der Erweckung in Minden-Ravensberg wider; sie lassen etwas von der Bewegung deutlich werden, etwa in dem oft improvisierten Verlauf der Feste. Die Besucher versammeln sich zu Tausenden, sie kommen von weit her, sie singen auf dem Weg, sie verlangen nach möglichst vielen Predigten und Berichten, sie spenden gern und viel¹⁹⁴. Angesichts der damals herrschenden Armut, gerade um die Jahrhundertmitte, bedeuten die Gaben große Opfer für den einzelnen Geber. Außer Bargeld werden oft Schmucksachen aus Gold und Silber gegeben. Die Zahl der Teilnehmer an den Missionsfesten macht nicht selten zur kirchlichen Feier eine parallele Veranstaltung unter freiem Himmel oder in Bauernhäusern nötig. Als

¹⁹¹ Vgl. z. B. 1845, 260—261; 1846, 3 ff.; 1848, 332—340; 1857, 192—203: an dieser Predigt ist bemerkenswert, daß sie unter 12 Früchten der Mission als erste die Hebung des leiblichen Wohls der Heiden nennt, 1857, 200.

¹⁹² z. B. Wallmanns Missionsfreund, 1848, 216—221. „Missionsbilder“ 1845; „Nachrichten aus der Heidenwelt“ 1854—1856.

¹⁹³ Vgl. 1854, 40.

¹⁹⁴ Vgl. 1850, 241: auf dem Missionsfest in Gehlenbeck bei Lübbecke am 19. Juni 1850 angeblich 5—6000 Festgäste.

Prediger werden häufig die Wuppertaler Pastoren Feldner¹⁹⁵, Steffann¹⁹⁶ und Ball genannt, die mit der Rheinischen Mission eng verbunden sind. Volkening ist fast auf jedem Missionsfest anwesend¹⁹⁷. Seit 1855 wird nur noch das Ravensberger Missionsfest in Bünde ausführlich beschrieben. Wegen der wachsenden Zahl der Feste war es nicht mehr möglich, auf jedes länger einzugehen. Doch werden die meisten Feste im EvM angezeigt.

Den Hauptteil der Missionsbeiträge im EvM machen nun die Briefe aus, die von den aus Minden-Ravensberg stammenden Missionaren Kleinschmidt, Schreiber, Brincker, Kreft, Beiderbecke und Püse aus Südafrika und Sumatra geschrieben sind. Darin werden die Verhältnisse genau und anschaulich dargestellt. Der Leser erhält einen lebendigen Eindruck vom Leben der fremden Völker und der Wirksamkeit der Missionare. Ihre enge Verbindung zu den Heimatgemeinden nehmen sie zum Anlaß, immer wieder um Gaben und Mitarbeiter zu bitten. In den Briefen wird die Bedeutung der Mission so hervorgehoben, daß die anfangs geringen Erfolge, die hohe Sterblichkeit unter den Missionaren und die unzureichende Vorbereitung auf die veränderten Lebensumstände nicht ins Gewicht fallen und völlig hinter das Missionsgebot des Evangeliums zurücktreten. Es wird nicht danach gefragt, welche finanzielle Investition sich lohnt, sondern nur danach, ob der Bau des Reiches Gottes vorangetrieben wird. Diese Auffassung von der Vorrangigkeit der Missionsaufgabe bestätigt sich in einem anonymen Spendenaufruf im Jahrgang 1869: „Ueber allen sonstigen Anstalten des Reiches Gottes — Rettungshäuser, Waisenhäuser u.s.w. — bleibt die Mission das Herzenskind der Jünger Jesu“¹⁹⁸.

Von 1855 bis 1877 nimmt Hugo Hahn¹⁹⁹ einen besonderen Platz im Missionsleben Minden-Ravensbergs ein. Es ist bemerkenswert,

¹⁹⁵ Friedrich Wilhelm Feldner, 1805—1890, 1832—1841 Pastor in Schreiberhau, 1841—1844 in Jauer (Strafanstalt), 1844—1847 in Rohrbeck/Neumark, 1847 bis 1858 in Elberfeld, 1858 zur altlutherischen Gemeinde übergetreten, 1858—1882 in Elberfeld-Radevormwald, 1882—1884 Superintendent in Frankfurt. Vgl. Rosenkranz 130.

¹⁹⁶ Emil Steffann, 1814—1905, Hauslehrer bei Pastor Möller in Lübbecke, 1845 bis 1847 Hilfsprediger in Minden St. Martini, 1847—1849 in Unterbarmen, 1849—1854 Pastor der Neuen Evangelischen Gemeinde Lemgo, 1854—1870 in Berlin auf Veranlassung Hengstenbergs an der neuen Bartholomäus Gemeinde, 1870—1875 Raben/Mark Brandenburg. Vgl. Neuser, 16—31.

¹⁹⁷ Vgl. Kuhlmann, ZuZ 2, 77: „In der Regel war er (sc. Volkening) der Schlußpredner. ‚He binnt den Sack tau‘, sagten die Leute“.

¹⁹⁸ 1869, 183.

¹⁹⁹ Vgl. dazu Sundermeier, Mission.

daß sich seine ernste Auseinandersetzung mit der Rheinischen Mission um das lutherische Bekenntnis in seinen zahlreichen Beiträgen im EvM kaum niederschlägt. In einem Brief vom 14. Februar 1861 erwähnt er die entscheidende Konferenz in Barmen: „Ich sage nur, daß ich Gott dafür danke, daß Er es so gelenkt und geführt hat, daß ich nicht brauche von der Rheinischen Missionsgesellschaft zu scheiden. Gott sei gelobt, der in dieser Zeit der Trennungen einen neuen Riß verhindert hat“²⁰⁰.

Der in den Jahrgängen 1874 und 1875 abgedruckte Bericht Hahns über seine Tätigkeit unter den Hereros in Südwestafrika schließt mit kritischen Bemerkungen zum Bemühen der Missionsgesellschaften, das Eindringen der „Cultur unserer Tage, welche nicht vom christlichen Geiste getragen ist“²⁰¹, zu verhindern. Die dazu eingerichteten Missionshandelsgeschäfte und -kolonien, in denen eingewanderte Kaufleute und Handwerker ein Vorbild christlichen Lebens geben sollen, hält Hahn nicht für Aufgabe der Mission: „Eine Missionsgesellschaft, meine ich, hat's doch eigentlich nur mit der Verkündigung des Evangeliums zu thun; Ihre Instruction steht Matth. 28; was darüber hinausgeht oder daneben ist, mag's auch noch so gut gemeint sein, wird in der Folge der Hauptsache Schaden bringen und die Vereinigung und Zusammenhaltung aller Kräfte auf diese Abbruch thun“²⁰².

In diesem Zusammenhang erscheint es auffällig, daß in fast allen Berichten wie selbstverständlich die Einrichtung von Schulen in den Missionsgebieten erwähnt wird, fast nie dagegen von einer ärztlichen Betreuung der Eingeborenen die Rede ist²⁰³. Während Siebold, Hahn und Brincker die Minden-Ravensberger Bevölkerung allein auf die Unterstützung der Rheinischen Mission festlegen wollen²⁰⁴, zeigt schon der Bericht des lippischen Missionsvereins von 1845 und der dritte „Bericht der Ravensberger Missions-Hilfs-Gesellschaft“ 1847²⁰⁵, daß auch die Gößnersche Mission und die Mission der Brüdergemeinde in Beziehungen zu Minden-Ravens-

²⁰⁰ 1861, 83—94 Zitat 86. Ungeachtet dieser lutherischen Richtung blieb Hahn in Verbindung zum reformierten Lippe: 1864, 160.

²⁰¹ 1874, 334.

²⁰² 1875, 11: Man ist geneigt, hier an den Streit um die 1970 veröffentlichte „Frankfurter Erklärung“ zu denken.

²⁰³ Ausgenommen vielleicht Schreiber, der von ärztlicher Tätigkeit berichtet: 1872, 274.

²⁰⁴ Vgl. Siebold 1853, 275—278; Hahn 1862, 25—28 und Brincker 1877, 52—54.

²⁰⁵ Vgl. 1845, 365—372.

Vgl. 1847 Beilage zum Heft 6; 18, 24.

berg und Lippe stehen. Diese Verbindungen reißen auch in den folgenden Jahren nicht ab. Besonders Schmalenbach, der mit dem Berliner Missionar Hanspach in China befreundet ist, setzt sich für diese Missionsarbeit ein²⁰⁶.

Über die Goßnermission in Indien informiert ausführlich im Jahrgang 1865 Generalsuperintendent Büchsel. Der dieser Mission nahestehende Pastor Knak ist ein beliebter Festprediger in Minden-Ravensberg²⁰⁷.

Gleichsam resümierend stellt Schmalenbach 1877 zu einem Brief Brinckers fest: „Es ist begreiflich, daß der Missionar Brincker so eifrig für Barmen das Wort redet. Es ist auch wahr, daß wir geschichtlich mit der Barmer Mission verbunden sind und es gehen die größten Beiträge für die Mission von hier nach Barmen. Da indessen im Laufe der Zeit auch Beziehungen zu andern Missionen angeknüpft sind, hauptsächlich dadurch, daß einige unsrer Landsleute in diese Missionen eingetreten sind, so ist es ebenso begreiflich, daß man Interesse für diese Missionen hat²⁰⁸.

Die Berichte im EvM haben wesentlich dazu beigetragen, den Gedanken der Äußeren Mission in Minden-Ravensberg so fest zu verwurzeln, daß er bis zur Gegenwart lebendig geblieben ist. Die anschaulichen Erzählungen — besonders die Darstellung bekehrter Heiden — sind mitverantwortlich, daß der „Heide“ im Empfinden der Leser kein Angehöriger einer fremden minderen Rasse ist, sondern jemand, für den das Evangelium in gleicher Weise gültig ist²⁰⁹. Entscheidend für diese Anschauung ist die auf die Mission bezogene Verkündigung der MRE. Allein die Verheißung der Bibel bildet die Brücke zu den entfernt lebenden Völkern.

b) *Innere Mission*

Während die Äußere Mission sozusagen als Brennpunkt der MRE anzusehen ist, worin der Zündstoff der das ganze Land erfassenden Bewegung liegt, nimmt die Innere Mission zunächst nur einen bescheidenen Platz ein. Erst die Ereignisse des Jahres 1848 geben den Anstoß, in Minden-Ravensberg auf diesem Gebiet tätig zu werden. So heißt es im ersten Jahresbericht des Rettungshauses Pollertshof in Preußisch Oldendorf: „Dieser Gedanke: Es muß und muß etwas für / Erziehung der verwaahlosten Jugend des Volks geschehen,

²⁰⁶ Vgl. 1865, 308—309; 1870, 85—86.

²⁰⁷ Vgl. Kirche in Exter, 83.

²⁰⁸ 1877, 54.

²⁰⁹ Für die persönliche Verbundenheit ein anschauliches Beispiel: 1849, 185.

durchzuckte im Jahre 1848, als die Sündensaat früherer Zeit so drohend aufging, viele Gemüther²¹⁰. Die Ursache des Elends ist der Abfall vom Christentum, darum setzt die Arbeit bei der Jugend ein. Die Hauptaufgabe der Rettungshäuser ist die christliche Erziehung zu einem persönlichen Glauben²¹¹.

Den auf die individuelle Bekehrung abzielenden Charakter des Begriffs Innere Mission haben wir schon in den Predigten gesehen. Hier sollen zwei weitere Belege diesen Eindruck unterstreichen. Im Jahrgang 1850 wird von einem Missionsfest in Höxter berichtet: „Vormittags für die äußere, Nachmittags für die innere Mission ... Nachmittags wurde ... vornehmlich eingeschärft, / wie nöthig, nützlich und heilsam der Hausgottesdienst sei, und ... daß ein jeder bei sich selbst anfangen möge zu bessern“²¹². Und in dem „Offenen(r) Brief an alle Missionsfreunde“ fordert Siebold im Jahrgang 1853 dazu auf, besondere Missionszeitschriften zu lesen, weil das EvM „mehr der Erbauung, und darum inneren Mission“ diene²¹³.

Daraus ergibt sich, daß die MRE nicht eine Änderung sozialer Verhältnisse herbeiführen will. Sie hat nicht erkannt, daß die Entfremdung weiter Volksschichten vom Christentum nicht Ursache, sondern weithin eine Folge wirtschaftlicher Not gewesen ist. Sie will denen, die außerhalb der Gesellschaft stehen, das Evangelium bringen. Diese Absicht bestimmt mehr oder weniger die Berichte über die Innere Mission im EvM. Das beweist der Aufruf Volkenings, Huchzermeyers²¹⁴ und Risches vom Mai 1847 zur Gründung eines Rettungshauses in Schildesche²¹⁵. Die Aufgabe der Anstalt soll darin bestehen, „solche Kinder aus ihrer Verkommenheit herauszureißen, durch die allein wirksame, neu gebärende Kraft des Wortes Gottes sittlich zu bessern, und durch Anhalten zum Fleiß wie durch Unterricht in verschiedenen Handwerken zu brauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft heran(zu)bilden“²¹⁶. Diese programmatischen Sätze stellen wohl mehr als die in dem Aufruf

²¹⁰ 1851, 283—284; Vgl. auch 1877, 332.

²¹¹ Vgl. den Spott Kuhlemanns in „Pietisten“ 100 Anm.

²¹² 1850, 247—248.

²¹³ 1853, 278.

²¹⁴ Clamor Huchzermeyer, 1809—1899, 1846 Agent des Westfälischen Vereins für die Enthaltensamkeitssache, 1840—1850 Hilfsprediger und Pfarradjunkt in Schildesche, 1850—1894 Pastor in Schildesche, 1872—1894 Superintendent der Synode Bielefeld.

²¹⁵ Vgl. 1847, 217—221.

²¹⁶ ebd. 220.

vorher erwähnten Vorbilder Rauhes Haus und Düsseldorf das Evangelium in den Mittelpunkt der Bemühungen. Der Ansatz der Erweckungsprediger liegt allein in dem Liebesgebot, bei Wichern kommt eine pädagogische Komponente hinzu. So sind die Gründer der ersten Anstalten im Verbreitungsgebiet des EvM — zu den genannten kommen Rothert²¹⁷ und Wolff²¹⁸ — bei der Durchführung ihrer Vorhaben auf die praktischen Erfahrungen Wicherns angewiesen. Vom Rauhen Haus und der Duisburger Diakonenanstalt werden Diakone zur Leitung der neuen Anstalten berufen²¹⁹. Der Einfluß Wicherns macht sich bis in Einzelheiten bemerkbar, etwa der Einrichtung einer Singstunde im Tageslauf des Pollertshofes²²⁰. Die Vorstände der Anstalten sind unermüdlich, die Leser des EvM um Gaben zu bitten²²¹.

Die Initiativen zur Verwirklichung einer inneren Mission kommen von Wichern und Fliedner. Es ist nicht zufällig, daß in den ersten vier Jahrgängen des EvM nur die „Enthaltsamkeitssache“ und die Verbreitung christlicher Literatur aus dem Bereich Innere Mission genannt werden²²². Die MRE wird erst durch Bekanntwerden der Arbeit Wicherns und Fliedners im Lauf des Jahres 1848 auf weitere größere Probleme der Inneren Mission aufmerksam. Zwar hatte schon Weibezahn²²³ in den dreißiger Jahren die Erziehungsarbeit Zellers in Beuggen gesehen, doch eine Anregung zu einer entsprechenden Arbeit in Minden-Ravensberg ergab sich daraus noch nicht. Der Wittenberger Kirchentag 1848 und die Rede Wicherns werden im EvM nicht erwähnt. Daß diese Ereignisse auch in Minden-Ravensberg und im angrenzenden Raum Impulse vermittelt haben, zeigt der einleitende Satz im Gründungsaufwurf zur

²¹⁷ August Rothert, 1806—1883, 1832—1834 Hilfsprediger St. Simeon Minden, 1834—1835 Hauslehrer auf Oberfelde (von der Recke), 1835—1843 Rektor und Hilfsprediger in Lübbecke, 1843—1875 Pastor in Oldendorf.

²¹⁸ Adam Wolff, 1810—1854, 1833—1854 Pastor in Pyrmont, 1852—1854 Superintendent in Waldeck-Pyrmont. Vgl. Budde, ZuZ NF 1, 78—88, Neuser 124, Anm. 45; 1854, 216—217.

²¹⁹ Vgl. 1849, 25—26; 1852, 284.

²²⁰ Vgl. 1852, 277—280; vgl. Krimm, Quellen, 175—176, s. auch 1854, 113; Wichern besucht 1852 den Pollertshof.

²²¹ Vgl. 1849, 25—26; 219—220; 1850, 224; 381; 1852, 31; 126 usw.

²²² Vgl. „Enthaltsamkeitssache“: 1845, 160; 320; 1846, 186—192; 309—314; 1847, 320; 1848, 280—281; Verbreitung christlicher Schriften: 1846, 105—111; 275 bis 276; 1847, 265—270; 1848, 95—96.

²²³ Carl Friedrich August Weibezahn, 1804—1844, 1829—1830 Hauslehrer in Hannover, 1830—1844 Pastor an St. Katharinen in Osnabrück, 1839 Mitbegründer des Osnabrücker Missionsvereins. Vgl. Schäfer; Besuch in Beuggen genannt: 1850, 308.

Rettungsanstalt Ehrsen in Lippe: „Das Werk der innern Mission ist eine Lebensaufgabe der evangelischen Kirche Deutschlands geworden“²²⁴. Diese Erkenntnis, die von einer nur individuell bekehrend verstandenen Inneren Mission abrückt, setzt sich in der folgenden Zeit durch.

Beweise dafür sind die Angliederung eines Lehrerseminars an die Schildescher Anstalt, die Gründung des Gymnasiums in Gütersloh, die Arbeit an entlassenen Strafgefangenen und das jährliche Zentralfest der Inneren Mission in Minden-Ravensberg²²⁵.

Über dies Fest wird in den Jahrgängen 1874 bis 1877 ausführlich berichtet. In dem anonymen Aufsatz „Armen- und Krankenpflege“ im Jahrgang 1869 heißt es: „Sage niemand, die Hauptsache sei, daß die Seelen selig werden. Wohl, das ist unzweifelhaft die Hauptsache. Aber einstweilen wohnen die Seelen noch in Leibern. Leiber wollen leibliche Pflege“²²⁶. Mit diesem Artikel soll für die Diakonissenarbeit geworben werden; auf sie wird noch mehrmals ausführlich hingewiesen²²⁷. Die Gründung Bethels findet ihren Niederschlag in einem Bericht Rotherts von der Konferenz des Rheinisch-Westfälischen Provinzialausschusses für Innere Mission am 2. August 1865 in Düsseldorf, wo die Errichtung einer Anstalt für Epileptische beraten wird²²⁸. Der Aufruf zur Gründung ist im Jahrgang 1867 abgedruckt und von Superintendent Müller²²⁹ in Bielefeld unterschrieben. Von der Einweihungsfeier Bethels wird im Jahrgang 1873 berichtet. Richtungweisend für die Arbeit der Inneren Mission ist ein Aufsatz von Bodelschwings „Unsere Kleinen“ im Jahrgang 1876, in dem er die Lage der noch nicht schulpflichtigen Kinder untersucht und für sie Kleinkinderschulen fordert. Er stellt fest: „Es ist ganz gewiß, daß wir in unsrer westfälischen Heimath, deren geistliche und leibliche Noth unter

²²⁴ 1849, 219 „Zur osnabrückschen Kirchengeschichte“ 1847/1848.

²²⁵ Vgl. Lehrerseminar Schildesche: 1852, 313—315; 1870, 96; Gymnasium Gütersloh: 1851, 154—155; 277—282; 285—286; 1852, 154—156; 311—312; Strafgefangenenenseelsorge: 1859, 145—150; Aufruf zum Fest der Inneren Mission: 1873, 202.

²²⁶ 1869, 88.

²²⁷ Vgl. 1866, 335—340; 1869, 21—22; 1870, 182—185; 1872, 9—12; 1873, 17—29; 42—48; 1874, 369—373; 1876, 1—7; 78—80.

²²⁸ Vgl. 1865, 282.

²²⁹ Ernst Müller, 1810—1872, 1839—1848 Leiter der privaten Töchterschule in Bielefeld, zugleich Hilfsprediger in Bielefeld Altstadt, 1849—1872 dort Pastor, 1853—1872 Superintendent der Synode Bielefeld.

der Arbeiterbevölkerung leider noch im Wachsen ist, uns dieser kleinen Heerde noch zu wenig in rechter Liebe annehmen“²³⁰.

Hier wird aufgrund gewonnener Einsicht in die soziale Lage versucht, geeignete Konsequenzen zu ziehen. Die breit angelegte Planung der weiteren Arbeit von Bodelschwings hebt sich von dem Anfangsstadium der Inneren Mission in Minden-Ravensberg ab. Der durch biblische Begründung²³¹ und erweckliche Predigt²³² gemachte Anfang konnte nicht eine Analyse der Mißstände ersetzen. Nichts lag Volkening und seinen Freunden ferner, als die Verhältnisse zu ändern. Gerade das Jahr 1848 hatte sie darin bestärkt, „die bürgerliche Gesellschaft vor einer Pest zu bewahren“²³³. Das bedeutete, die verwahrlosten Jugendlichen von den Verlockungen der revolutionären Bewegung fernzuhalten und sie in die bestehende Ordnung einzugliedern.

Im Ansatz der Inneren Mission der MRE ist auch ein eschatologisches Moment unverkennbar: „Die Welt ist alt geworden; ihre jugendlichen Kräfte sind dahin und sie geht ihrem Ende entgegen. Zerstörungskräfte, Mächte der Zersetzung aus dem Abgrunde walten nach Gottes Zulassung in ihr. ‚Denn die Zeit ist nahe‘ Offenb. Joh. 1, 3. Da muß noch gerettet werden, was gerettet werden kann, bevor der große schreckliche Tag des Herrn kommt“²³⁴.

Aus den Beiträgen des EvM ergibt sich die rege Tätigkeit Schmalenbachs in der Inneren Mission. Zuerst ist sein Name im Verwaltungsrat des Pollertshofes genannt²³⁵. Nachdem er Mitherausgeber des EvM geworden ist, unterstützt er die Aufrufe verschiedener diakonischer Einrichtungen um Gaben und ist häufig als Festprediger zu finden²³⁶. Aufschlußreich ist Schmalenbachs Bericht von seiner Reise nach Neuendettelsau zu Löhe, von der er in fünf Fortsetzungen in den Jahrgängen 1870 und 1871 berichtet. An der Person Löhes rühmt er vor allem die Verbindung von Rechtferti-

²³⁰ 1876, 305—310 Zitat 308.

²³¹ Vgl. 1850, 380.

²³² Vgl. 1849, 344 „Der Pastor Volkening redete . . . in der bekannten eindringlichen und fortreibenden Weise“ (bei der Grundsteinlegung des Rettungshauses Ehrsen bei Schötmar).

²³³ 1851, 283.

²³⁴ 1858, 25.

²³⁵ Vgl. 1857, 347.

²³⁶ Vgl. z. B. 1866, 334—335; 1869, 118—119; 1873, 71—73, 146—147; 1874, 51—52; 337; 1875, 337—338; 1876, 78—80; als Festprediger: 1864, 308; 1873, 335, 1874, 289; 1875, 306; 1876, 289.

gung und Heiligung, den strengen Lutheraner und zugleich Kämpfer für die Innere Mission.

„E(s) ist wohl werth, daß jeder Christ darüber recht nachdenke, wie es möglich ist, daß ein Mensch in Andrer Augen in der Heiligung lebt und doch vor Gott am allerwenigsten die theure Lehre von der Rechtfertigung entbehren kann. Mir ist die Sache so wichtig geworden und gewesen, daß ich sehnlichst wünschte, den Mann noch in diesem Leben von Angesicht zu Angesicht zu sehen, der als Luthers treuer Glaubens-Sohn die Sonne der Kirche, die Rechtfertigung allein aus dem Glauben erkannt und darin seine Ruhe gefunden hat und dabei als ein Licht scheint mitten in dieser armen Welt“²³⁷. Es läßt sich wohl nicht überhören, daß Schmalenbach hier einen Vergleich zu seiner Position zieht. Zusammenfassend kann man wohl sagen, daß die MRE den Bereich Innere Mission nicht so umfassend und eigenständig angefaßt hat, wie Wichern, Fliedner oder von Bodelschwingh. Sie betrachtet auch diese Arbeit unter dem Vorzeichen Bau des Reiches Gottes und hat es vernachlässigt — vielleicht in dem Glauben, in der Endzeit zu sein —, an einer Änderung der dem Industriezeitalter nicht mehr entsprechenden gesellschaftlichen Strukturen mitzuwirken. Wenn Hugo Rothert schreibt, „daß die Vertreter christlicher Liebe wohl nirgends sonst für alle Volksnöte ein so offenes Auge und hilfreiche Hand gehabt haben wie etwa in unserm Lande“²³⁸, so ist das zu wohlwollend gesehen. Die Probleme des aufkommenden Industrie-proletariats sind fast gar nicht beachtet worden. Dem Arbeiter hat die MRE fremd gegenüberstanden. Er paßte nicht in das Bild der überkommenen ständischen Ordnung des Staates, den die MRE uneingeschränkt unterstützt hat²³⁹. Wie wenig wir bei der MRE eine moderne diakonische Auffassung voraussetzen können, zeigt die Weltumschau in einer Notiz. Dort²⁴⁰ findet es zustimmende Erwähnung, daß in Berlin lebenslängliche Zuchthausstrafe über Rückfalldiebe verhängt ist, die nur geringe Summen gestohlen haben.

Es darf aber nicht übersehen werden, daß die Erweckungsbewegung in den Menschen, um die sich die Innere Mission kümmert, vor Gott ebenbürtige sieht und gesellschaftliche Vorurteile gegen sie ablehnt.

²³⁷ 1870, 109.

²³⁸ Rothert 102.

²³⁹ Man kann sich hier des Eindrucks nicht erwehren, daß man das Arbeitersein als ein selbstverschuldetes Übel angesehen hat. Das Mißtrauen mag auch darin begründet sein, daß in der Bibel — der Norm der Erweckungsbewegung — keine Fabrikarbeiter vorkommen. Vgl. aber „Die Hollands-gänger“ 1851, 151—154.

²⁴⁰ 1850, 190—197 vgl.

c) Nachrichten und Ereignisse aus dem kirchlichen Bereich

Innere und Äußere Mission sind die wesentlichen Lebensäußerungen der MRE nach außen hin, sozusagen der Ertrag der Verkündigung. Nun sind eine Reihe von Ereignissen im kirchlichen Bereich zu nennen, denen die MRE im EvM Aufmerksamkeit schenkt und die sie den Lesern in ihrer Sicht darstellt. Diese Begebenheiten stehen nicht in einem so engen Verhältnis zur Erweckungsbewegung wie Innere oder Äußere Mission. Sie betreffen das kirchliche Leben im engeren Bereich wie auch im Ausland. Sie werden so im EvM dargestellt und kommentiert, daß sie der Erweckungsbewegung entweder positiv oder negativ zugeordnet werden.

In den ersten vier Jahrgängen des EvM erfolgt eine Auseinandersetzung mit der spätrationalistischen Bewegung der „Lichtfreunde“, die sich besonders in Sachsen-Anhalt ausgebreitet hatte. Die Ziele der „protestantischen Freunde“ — wie sie sich selbst nannten — sind die Abkehr von einer strengen Bekenntnisgebundenheit, das Bemühen, christlichen Glauben und den Fortschritt der Zeit in Einklang zu bringen. Diese werden mit Schriftbeweisen und Zitaten von Luther und aus den Bekenntnisschriften bekämpft²⁴¹. Im zweiten Jahrgang 1846 ist eine Erklärung von Claus Harms abgedruckt, die sich gegen Kirchenvertreter richtet, die mit den Lichtfreunden sympathisieren. Er wehrt sich besonders gegen den Entwicklungsgedanken und eine fortschreitende Reformation: „Ja, ihre Anfänge hat die Reformation gehabt, wie Alles, wie das Christentum und die Schöpfung einen Anfang gehabt hat; doch ist die Reformation kein Werk, das beständig in der Mache bleibt, oder das wie ein Topf zerbricht und man muß einen neuen haben, wie ein Haus baufällig wird und man muß es reparieren. Die waren eine Parthei, welche die Augsburgerische Confession veränderten, und alle diejenigen sind Partheien bis diesen Tag, welche diese Glaubensgemeinschaft verlassen“²⁴².

Restaurative Elemente bestimmen die Argumentation gegen die Lichtfreunde. Man verschließt sich auch dem Gedanken, den reformatorischen Freiheitsbegriff auf die politisch-sozialen Verhältnisse anzuwenden. Der Magdeburger Generalsuperintendent Möller spricht in einem Brief an Uhlich, einem führenden Vertreter der Licht-

²⁴¹ Vgl. vor allem 1846, 16—17; 21.

²⁴² 1846, 61—64 „Einer wider acht und achtzig“; Zitat 63.

freunde, von „fleischlicher Freiheitslust“ und sieht die evangelische Freiheit „hart bedroht durch subjektive Gelüste“²⁴³.

Nur oberflächlich wird die Affäre um den Pastor Schrader und sein Buch „der Antipietist“ behandelt²⁴⁴. Dem vermeintlichen Irrlehrer wird wiederum mit Lutherzitate begegnet und ein Brief des Konsistoriums wiedergegeben, der Schrader zur Einsicht ermahnt. Das EvM schweigt über den bemerkenswerten Fortgang der Angelegenheit.

Ein weiteres Problem, das die MRE beschäftigt, ist die Auswanderungswelle nach Nordamerika, die Minden-Ravensberg und Lippe um die Jahrhundertmitte stark erfaßt hatte²⁴⁵. Das EvM berichtet in Briefen von Auswanderern und vor allem in längeren Ausführungen von Pastor A. Rauschenbusch²⁴⁶ über die kirchlichen Verhältnisse und Lebensbedingungen in Nordamerika. Im zweiten Jahrgang ist eine Rede von ihm veröffentlicht, die die Verpflichtung der Heimat zur geistlichen Betreuung der Ausgewanderten betont. Er steht der Auswanderung im Grunde negativ gegenüber und macht Fernweh, Unlust zur Arbeit und das Streben, reich zu werden dafür verantwortlich. Ein Brief vom Januar 1847 — Rauschenbusch ist inzwischen Reiseprediger in den Vereinigten Staaten — zeigt, daß er unter den persönlichen Eindrücken seine Ansicht geändert hat: „Sagt nicht, sie hätten ihr Vaterland nicht verlassen sollen! Wenn ihr hier aus ihrem Munde es hörtet, wie sie in Deutschland als Heuerlinge oder Tagelöhner in so gedrückten Verhältnissen gelebt, soviel Versuchung gehabt, aus Noth Holz oder Futter fürs Vieh zu stehlen, wie sie an den Werktagen soviel für ihren Herrn oder Colonus arbeiten gemußt, daß sie einen Theil des Sonntags zur Arbeit für sich selbst zu benutzen gezwungen waren ... ihr würdet nicht mehr so sagen können! Ihr würdet alles daran setzen, um dieser Noth abzuhelfen“²⁴⁷.

²⁴³ 1847, 338; 339.

²⁴⁴ Der Antipietist, oder Vertheidigung des vernunftgemäßen Christenthums wider die pietistischen Angriffe, vgl. Anm. 135.

²⁴⁵ Eine Untersuchung dieses Problems für den Raum Minden-Ravensberg/Lippe steht — so weit ich sehe — noch aus. So liegt auch kein statistisches Material veröffentlicht vor.

²⁴⁶ August Rauschenbusch, 1816—1899 (Enkel von H. E. Rauschenbusch, vgl. Anm. 169) Pastor in Altena 1841—1845, 1846—1850 Reiseprediger für die ausgewanderten Deutschen in Nordamerika, seit 19. 5. 1850 Baptist, 1850—1858 Prediger, 1858—1899 Leiter des Baptistenseminars in Rochester/Missouri.

²⁴⁷ 1847, 144; weitere Briefe Rauschenbuschs: 1847, 83—90; 106—117; 136—146; 300—311 (an Kunsemüller) 1849, 160, vgl. auch Rede in Elberfeld 1846, 232—244.

Die Einsicht in die wirtschaftliche Not blieb den Pastoren in der Heimat oft verborgen oder sie nahmen sie nicht ernst. Das zeigen der Aufsatz von Stockmeyer „Einige Bemerkungen über die Auswanderung nach Amerika“ im Jahrgang 1847 und die Rede Hüters „Über das Auswandern nach Amerika“ im Jahrgang 1859. Beide raten von der Auswanderung ab²⁴⁸. Stockmeyer schließt seine Ausführungen mit dem Zitat Jes 28, 16 b und Hüter stellt seine Rede unter das Wort Ps 37, 3 b. Er warnt vor materiellen Auswanderungsgründen und sagt: „Unser liebes deutsches Vaterland — das sollt ihr wissen — ist ein von Gott reich gesegnetes, ein vor vielen, ja man kann sagen vor allen Ländern der Erde in mehr als einer Hinsicht bevorzugtes Land“²⁴⁹. In den Äußerungen Stockmeyers und Hüters wird die einseitige Beurteilung deutlich, die nur von einer willkürlichen Bibelauslegung und einem Erwählungsbewußtsein Deutschlands her gewonnen wird und fast in eine Gesetzespredigt ausmündet: „Werdet immerhin voll Angst und Traurigkeit, das wird euch gut sein“²⁵⁰.

Das kirchliche Leben in Minden-Ravensberg wird in vielen Artikeln erhellt, die aus den einzelnen Gemeinden bedeutungsvolle Ereignisse berichten: In Preußisch Oldendorf ist ein „Friedensbund“ entstanden, der sich gegen das Prozessierwesen wendet²⁵¹, in Bünde findet ein „Jünglingsfest“ statt²⁵², in Wehdem wird der Kirchturm errichtet²⁵³, und in Jöllenbeck feiert man Grundsteinlegung und Einweihung der neuen Kirche²⁵⁴. Diese Beispiele — die Reihe ließe sich verlängern — machen klar, wie sehr die Erwekungsbewegung durch die Pastoren geprägt ist, die in patriarchalischer Weise weite bürgerliche und bäuerliche Kreise zu führen verstanden. (Die „Stundenhalter“ in Minden-Ravensberg zu Anfang des 19. Jahrhunderts waren Laien gewesen!) Ein weiteres Moment ist die enge Anlehnung und Verbindung mit den staatlichen Organen auf niederer und höherer Ebene²⁵⁵. Endlich tritt die überragende Gestalt Volkenings recht ins Bild, dessen unermüdliche

²⁴⁸ Vgl. Stockmeyer 1847, 330—337; Hüter 1859, 47—55.

²⁴⁹ 1859, 48.

²⁵⁰ ebd. 52.

²⁵¹ Vgl. 1846, 86—89.

²⁵² Vgl. 1857, 252—254.

²⁵³ Vgl. 1853, 346—350.

²⁵⁴ Vgl. 1852, 288—283; 1855, 24—30.

²⁵⁵ Dafür gute Beispiele: die Grundsteinlegung des Gymnasiums in Gütersloh 1852, 154—156; und der Bericht über eine Goldene Hochzeit in Bünde 1859, 61—62.

Predigtstätigkeit in den Berichten zu sehen ist. Wie sehr er als Führer der MRE anerkannt war, zeigt der Bericht zu seinem fünf- und zwanzigjährigen Amtsjubiläum am 1. Dezember 1847 „Ein Tag, den uns der Herr gemacht“²⁵⁶.

Über die Grenzen Minden-Ravensbergs hinaus wird besonders der Diasporagemeinden im Paderborner Raum gedacht und um Unterstützung gebeten²⁵⁷. In diesen Artikeln zeigt sich, daß das Verhältnis zur katholischen Kirche gespannt, ja feindselig ist. Die Beziehungen zum benachbarten Osnabrücker Raum bestehen seit Weibezahns Tätigkeit und werden weiter gepflegt.

Rische schreibt aus Mecklenburg²⁵⁸ und Schmalenbach erzählt von seiner Reise nach Württemberg, den dortigen Begegnungen mit den Hahnschen Gemeinschaften und Blumhardt²⁵⁹. Wir suchen dagegen vergeblich nach Hinweisen im EvM, die auf eine Verbindung der MRE mit der Siegerländer Erweckungsbewegung schließen lassen. Vielleicht spielen hier konfessionelle Gründe eine Rolle.

Der Mitherausgeber Stockmeyer war darum bemüht, das Geschehen in Lippe den Lesern des EvM mitzuteilen. Es erscheint meist zusammengefaßt unter der Rubrik „Aus dem Lippischen“²⁶⁰. Wie in Minden-Ravensberg erscheinen Artikel über kirchliche Feste und andere erinnerungswürdige Anlässe. Es überrascht, daß das EvM nur eine Begebenheit mit Jobstharde, der großen Gestalt der Erweckungsbewegung in Lippe, vermerkt²⁶¹. Die lippischen Beiträge in den ersten zehn Jahrgängen behandeln vornehmlich den Kampf zwischen Rationalismus und Erweckungsbewegung. Wir können uns hier auf wenige Bemerkungen beschränken, da dies Thema schon ausführlich bearbeitet ist²⁶². Wichtig ist, daß in Lippe länger als in Minden-Ravensberg der Rationalismus herrschte und auch vom fürstlichen Konsistorium vertreten wurde. (In Minden-Ravensberg war vor allem seit dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV dem Rationalismus der staatliche Rückhalt entzogen.)

In unserm Zusammenhang ist erwähnenswert, daß es bei der Gründung der Neuen Evangelischen Gemeinde in Lemgo zu einer Auseinandersetzung zwischen der mehr lutherisch ausgerichteten

²⁵⁶ Vgl. 1848, 16—21.

²⁵⁷ Vgl. 1847, 243—247; 1850, 205—207; 288; 1852; 315—318 usw.

²⁵⁸ Vgl. 1852, 272—276; 307—311; 1853, 56—61.

²⁵⁹ Vgl. 1875, 327—329; 360—363; 1876, 44—46; 7—10.

²⁶⁰ Unter diesem Titel zum ersten Mal 1845, 382—384.

²⁶¹ Vgl. 1875, 179.

²⁶² Vgl. Neuser.

Gemeinde und den benachbarten reformierten Pastoren kam. Von der Aussprache über die Streitpunkte liegen uns im EvM ein Bericht der reformierten Seite und eine Erwiderung darauf von der Neuen Evangelischen Gemeinde vor²⁶³. Daran anschließend sagt die Redaktion in einer Anmerkung: „Es möchte noch wohl Manches über diesen Gegenstand von beiden Seiten gesagt werden können. Es möchte aber zu weit führen, wenn wir das alles hier im Monatsblatt mittheilen wollten“²⁶⁴. Die Redaktion verweist auf eine weitere Diskussion in der Evangelischen Kirchen Zeitung. Es ist offensichtlich ihr Bestreben, die Lehrdifferenzen zwischen Lutherischen und Reformierten von dem der Erbauung dienenden Monatsblatt fernzuhalten. Zugleich wird deutlich, daß die entscheidende Frage lautet: bekehrt oder nicht bekehrt? und nicht: lutherisch oder reformiert? Die Unionsfrage wird im Rahmen der Weltumschau behandelt. Der erbitterte Widerstand mancher Ravensberger Gemeinden gegen die Union und ihre Agende findet im EvM keine Erwähnung. Nur die Bitte der extrem lutherischen Gemeinde Valdorf um Beibehaltung der Braunschweig-Lüneburger Agende ist abgedruckt²⁶⁵. Die Haltung des EvM ist zwar eindeutig lutherisch, doch nicht im militant-konfessionellen Sinn. Die Redaktion bemüht sich um die Achtung beider Bekenntnisse.

Aus dem Ausland erfährt der Leser etwas über Schweizer Pastoren im Kanton Waadt, die gegen ein Teilnahmeverbot an Erbauungsstunden durch Amtsniederlegung protestiert haben. Die Herausgeber des EvM richten ein brüderliches Wort an sie²⁶⁶.

Von 1858, dem Jahr seines Amtsantritts, an berichtet Friedrich von Bodelschwingh über die deutsche evangelische Gemeinde in Paris in ausführlichen Briefen²⁶⁷. Seit 1861 bringt das EvM Aufrufe zur Unterstützung der Evangelischen in Böhmen²⁶⁸.

Die Verfasser dieser Artikel wissen so anschaulich zu schreiben und die Notstände darzustellen, daß aus dem Leserkreis hohe Opfer gebracht wurden. Das gilt natürlich vor allem auch für die Äußere und Innere Mission. Die Umschlagseiten, die dem EvM den Namen „das blaue Buch“²⁶⁹ eingetragen hat, enthalten eine genaue Auf-

²⁶³ Vgl. 1850, 83—85; 173—178.

²⁶⁴ 1850, 178 Anm.

²⁶⁵ Vgl. 1852, 319.

²⁶⁶ Vgl. 1846, 79—82; 271—275.

²⁶⁷ Vgl. 1858, 364—368; 1859, 19—27; 189—190; 329—345 usw.

²⁶⁸ Vgl. 1861, 26—29; 1863, 121—124; 1866, 148—150; 1867, 21—25 usw.

²⁶⁹ wird erwähnt z. B. 1865, 381; 1866, 380—381.

stellung der Spenden und eingegangenen Gaben nach Geld und Naturalien unterschieden.

Es kann hier nur kurz erwähnt werden, daß das EvM auf eine Vielzahl von Erbauungsliteratur hinweist, die manchmal kurz rezensiert wird.

d) Politisches Zeitgeschehen

Die politische Einstellung der MRE ist bereits bei der Behandlung der Predigten erörtert worden. Die Revolution von 1848 hat den nachhaltigsten Einfluß ausgeübt, weil sie die Grundlage des von der Erweckungsbewegung als christlich angesehenen Staates zerstören wollte. Der Versuch, an die Stelle der Monarchie die Volkssouveränität zu setzen, hat in der MRE große politische Aktivität zugunsten der Monarchie ausgelöst²⁷⁰.

Als Beispiel für die Haltung der MRE sei hier auf den Artikel Risches „Goldene Aepfel in silbernen Schalen“ hingewiesen²⁷¹. Offensichtlich unter dem Eindruck der Revolution stehend, äußert er sich zu Röm 13. Zunächst rechtfertigt er das Eingreifen des EvM in den politischen Bereich mit dem Auftrag des Zeugnisses: „nur frisch hinauf auf die hohe Warte des Wortes Gottes, von der aus allein alle Dinge der Welt, alle Verhältnisse des Lebens im rechten Lichte angesehen und beurtheilt werden können!“²⁷². So heißt es am Schluß der Einleitung. Hier ist der Fundamentalismus zum Gesetz erstarrt, wie die folgenden Ausführungen über Röm 13, 1—2 und die dort gegebene Geschichte der Revolution beweisen. Mit größter Leidenschaft bekämpft Rische die Volkssouveränität, weil sie nicht göttlicher Ordnung entspricht. Die Demokraten nennt er satanisch²⁷³. Die wirtschaftliche Not breiter Volksschichten betrachtet er als Gottes gerechtes Gericht: „Das Volk, welches seine Armuth und mancherlei Druck nicht in Gottesfurcht zu tragen verstand...“²⁷⁴. In der Fortsetzung des Aufsatzes im Jahrgang 1849 setzt sich Rische grundsätzlich mit Einwänden gegen Röm 13 auseinander. Da antwortet er auf die Frage, ob jede Obrigkeit von Gott eingesetzt ist: „die Einsetzungsurkunde des oberkeitlichen Amtes im Allgemeinen ist sein natürliches Entstehen und der Bestallungsbrief für die einzelnen oberkeitlichen Personen ist

²⁷⁰ Vgl. Schulte, 211—227.

²⁷¹ Vgl. 1848, 380—386; 1849, 74—82; 147—155.

²⁷² 1848, 383.

²⁷³ Vgl. 1848, 385; 1849, 74.

²⁷⁴ 1848, 385.

ihr Bestehen, ihr Dasein²⁷⁵. In der Begründung beruft sich Rische auf Luther. Es ist hier nicht der Ort festzustellen, ob Luther richtig verstanden und angewendet wird. Zu beachten bleibt das starre Festhalten am Buchstaben, das die MRE unfähig macht, den politischen Zeitereignissen gerecht zu werden. Es führt sie schließlich in eine neue Orthodoxie. Für das EvM macht sich das politische Engagement der MRE in der seit Januar 1849 regelmäßig monatlich veröffentlichten Weltumschau bemerkbar. Sie war der wohl populärste Teil des EvM²⁷⁶. Ihr Verfasser war bis zu seinem Tod 1910 Bernhard Volkening. Im Vorwort seiner ersten Betrachtung sagt er: „Wir leben in einer Zeit voller Zeichen und Weltereignisse; wer es siehet, der merke drauf! Unsern Lesern gedenken wir dazu Handreichung zu thun durch eine monatliche Rundschau dessen, was vorgeht“²⁷⁷. Maßstäbe zur Beurteilung gibt uns auch der Nachruf auf Bernhard Volkening, der dem Märzheft 1910 beigegeben ist. Dort heißt es u. a.: „Vielen tausend Lesern hat er die Weltereignisse in seiner klaren, edlen Sprache Monat für Monat erzählt und hat ihnen die Zeichen der Zeit gedeutet wie ein guter Hausvater zum Himmelreich geschickt . . . Wir wissen, daß er durch diese seine stille Arbeit Tausenden zum Segen geworden ist, ein Führer mit klarem Blick und sicherer Hand durch die Wirren der Zeit. Die meisterhafte Weise der Darstellung, die ruhige, leidenschaftslose Art in der Beurteilung der Zeitereignisse, fand selbst bei denen / Anerkennung, welche seinen Standpunkt nicht teilten. Viele lasen das blaue Monatsblatt sozusagen von hinten, d. h. sie lasen die Weltumschau zuerst und vor allem, denn sie sagte ihnen mehr als die Tagesblätter . . . Bei seiner (sc. Volkening) tief angelegten und zur Schwermut geneigten Natur empfand er alles Übel, alles Arge schmerzlich“²⁷⁸.

Seit 1848 sind die Zeichen der Zeit überdeutlich: die letzte Zeit, der Kampf zwischen den himmlischen und satanischen Mächten steht bevor²⁷⁹. In dem Aufstieg der Demokraten wird ein Zeichen des Abfalls von Gott gesehen. Besondere Aufmerksamkeit wird darum den Wahlen und Verhandlungen des preußischen Abgeordneten-

²⁷⁵ 1849, 75.

²⁷⁶ Briefliche Mitteilung von Fräulein Elisabeth Brünger, Husum, (Tochter des Pastors Heinrich Brünger, etwa 1920—1937. Herausgeber des EvM) „In der Hauptsache wurde die ‚Weltumschau‘ gelesen, die vielen Leuten im Sommer die Tageszeitung ersetzte.“

²⁷⁷ 1849, 26.

²⁷⁸ 1910, Beilage zum Heft 3.

²⁷⁹ Vgl. 1849, 378; 1850, 24; 1851, 155; 221; 317; 1852, 29; 254.

hauses geschenkt, die Debatten werden lebhaft im Sinn der Konservativen kommentiert²⁸⁰. Seit 1863 nimmt die sozialdemokratische Bewegung die Aufmerksamkeit der Weltumschau in Anspruch²⁸¹. „Es sind unter den Führern der Sozialdemokraten Männer von Kraft und Geist, dazu angethan, große Massen mit sich fortzureißen, aber leider haben sie sich vom Christenthum gänzlich losgesagt; das Jenseits ist ihnen nichts, das Diesseits alles“²⁸². Die Unchristlichkeit dieser Partei bemerkt man mit Erschrecken und erkennt darin Gottes Gericht für den großen Abfall 1848. Um so mehr wird zum Widerstand gegen diese Kräfte aufgerufen: „Daß aber gegenwärtig die Geister, die von Gott sich losgesagt haben, nach der Herrschaft ringen, daß unser christliches Volksleben von den größten Gefahren bedroht ist, daß der Schule, der Obrigkeit etc der christliche Charakter genommen werden soll, das ist offen ausgesprochen worden. Das aber darf niemand unter uns leiden und dagegen muß jeder den Mund aufthun. Das ist Christenpflicht. Es ist aber auch Pflicht / eines Preußen (und nach Gottes Fügung sind wir Preußen) Hand ans Werk zu legen, wenn das irdische Vaterland in Gefahr ist“²⁸³.

Die entscheidende Bastion gegen die gottlosen Mächte ist die preußische Monarchie. Besonders in den fünfziger Jahren wird keine Gelegenheit ausgelassen, den König und sein weises Regiment lobend hervorzuheben. Die vorbildliche Haltung Preußens wird den anderen Staaten als Beispiel hingestellt; das klingt oft recht schulmeisterlich. Die Kriegereignisse werden ausführlich dargestellt. In den Jahrgängen 1870 und 1871 nimmt die Weltumschau oft ein Drittel des Heftumfanges ein. Patriotismus und Erwählungsglaube vereinigen sich hier, zumal Frankreich, der Inbegriff der Gottlosigkeit, der Gegner ist.

In den siebziger Jahren tritt die Innenpolitik stark in den Vordergrund der Betrachtungen. Mit wachsender Skepsis beobachtet man die Entwicklung, die nach dem Krieg nicht die erhoffte Dankbarkeit gegen Gott gebracht hat, sondern den Geist des Materialismus. So betont die Weltumschau im Januar 1876: „Die Menschen wollen allein die Welt regieren und brauchen den lebendigen Gott nicht mehr. Wie groß an manchen Orten die Abkehr von dem Gotte der Väter ist, das zeigen die zahllosen Kinder, die nicht mehr

²⁸⁰ Vgl. z. B. 1862, 28—29; 125—126; 158; 189—190.

²⁸¹ Vgl. z. B. 1863, 61; 126; 157.

²⁸² 1865, 91.

²⁸³ 1863, 317—318.

getauft, die zahllosen Ehen, die nicht mehr im Namen des dreieinigen Gottes geschlossen werden... Es ist ein sehr schlimmes Zeichen, wenn ein Volk seiner Kirche, falls dieselbe die Wahrheit hat, den Rücken kehrt, und die Diener der Kirche, falls dieselben die Wahrheit verbreiten, mit Verachtung von sich stößt²⁸⁴. Es wird nun mehr der streitende Charakter der Kirche hervorgekehrt, dahinter tritt die Erwartung der Endzeit zurück. „Kampf soll also das neue Jahr bringen. Ein Jahr ohne Kampf wäre ein verlorenes Jahr. Darin müssen wir uns schicken. Auf dieser Welt, in dieser Zeit ist keine Ruh zu finden. Bequemer ist das Ruhen, aber nicht Gottes wohlgefälliger. Die gewaltigen Kräfte des Weltgeistes fordern alle unsere Gegenkräfte. Nach dem Kampfe kommt der Sieg. Die Krone des ewigen Lebens erquickt“²⁸⁵.

Volkstümlich und flüssig ist die Weltumschau geschrieben. Besonders im ersten Jahr ihres Erscheinens entsteht der Eindruck, daß man sich in Minden-Ravensberg in einer ruhigen Oase befindet, die von dem Geschehen nicht betroffen ist. Nur so ist der fast schnurrig zu nennende Erzählstil zu verstehen. Die einfache Ausdrucksweise, die Vermischung von wichtigen und unwichtigen Dingen, verharmlost die Vorgänge. Im Lauf der Jahre wird der Stil sachlicher, die Erörterungen werden ausführlicher. Das mag daran liegen, daß die berichteten Ereignisse mehr auf die Bevölkerung in Minden-Ravensberg einwirken. Man wird in das Geschehen einbezogen und kann nicht abseits bleiben.

Die Absicht der Weltumschau liegt darin, dem einfachen Leser das politische Zeitgeschehen zu erläutern. Der Begriff Handreichung scheint ein objektives Urteil zu ermöglichen, er ist aber hier im Sinn von einführender Hilfe in die Ansicht des christlichen Konservatismus verstanden. Es ist nicht zufällig, daß Bernhard Volkening im Nachruf ein „Führer mit klarem Blick und sicherer Hand“²⁸⁶ genannt wird. Die dadurch gekennzeichnete Bevormundung des Lesers entspricht der Vorstellung vom Untertanen. Aufgrund der patriarchalischen Strukturen in Staat und Kirche weiß man nichts von der Mündigkeit des einzelnen Bürgers.

Damit sind nur einige entscheidende Momente der Weltumschau aufgezeigt worden. Im Rahmen dieser Arbeit mußten die anderen Beiträge des EvM, besonders die Predigten, ausführlicher dargestellt werden, da in ihnen viele Vertreter der MRE zu Wort kommen.

²⁸⁴ 1876, 23.

²⁸⁵ 1877, 26.

²⁸⁶ wie Anm. 278.

Die Weltumschau als Meinungsäußerung eines Einzelnen — zwar in Übereinstimmung mit der Redaktion — mußte wegen der breiten Fächerung dieser Arbeit verkürzt behandelt werden. Der Umfang der Weltumschau und ihre nicht zu unterschätzende Wirkung auf die politische Meinungsbildung der Leser hätte wohl eine gründlichere Untersuchung gefordert, mußte aber angesichts der theologischen Ausrichtung dieser Arbeit unterbleiben.

IV. *Schlußbemerkungen*

Diese Arbeit stellt einen Versuch dar, das Wesen der MRE in ihrer Vielschichtigkeit zu beleuchten. Das EvM bietet die Möglichkeit, die Breite dieser Erscheinung zu erfassen. Diese Zeitschrift ist sozusagen ein Medium²⁸⁷, das für unsere Zeit unmittelbar den Eindruck der Vergangenheit vor hundert Jahren festhält. Durch sie sprechen die Augen- und Ohrenzeugen zu uns. Die monatliche Erscheinungsweise ließ für die Verfasser keine größere Reflexion über das jeweils Berichtete zu. Das macht ihren Wert als zeitnahe Quelle aus. Der Querschnitt durch 33 Jahrgänge verhindert einseitiges Urteilen, schafft aber eine Grundlage zur Urteilsbildung.

Bei der Abfassung der Arbeit erwies es sich als nachteilig, daß das Erarbeitete kaum in einen Zusammenhang mit anderen Forschungsergebnissen eingebracht werden konnte. Denn das EvM spiegelt zwar die Gedankenwelt der MRE wider, stellt aber aufs ganze gesehen nur einen Ausschnitt der Erweckungsbewegung dar. Eine Geschichte der MRE müßte andere Faktoren berücksichtigen und verarbeiten wie die Vorgeschichte, die theologische Herkunft, die Biographien der Hauptgestalten, die Querverbindungen zu ähnlichen Bewegungen, die gründliche soziologische Untersuchung der erfaßten Bevölkerung und eine genaue Historie der betreffenden Gebiete, um nur die wichtigsten Punkte zu nennen. Dafür wäre umfangreiches Material heranzuziehen, vor allem müßten Selbstzeugnisse jener Zeit gesammelt werden.

Von vornherein wären zwei Wege einzuschlagen: eine vom Detail ausgehende Forschung (d. h. etwa die älteren Höfe und Bürgerhäuser auf vorhandene Inschriften, Briefe, Bücher sowie religiöse Volkskunst „durchzukämmen“) und eine Forschung, die von der Theologiegeschichte ausgeht (Pietismus, Herrnhutertum, Hengstenberg, Schleiermacher, Harms usw.). Für Minden-Ravensberg gibt es hier kaum Ansätze, wie sie etwa im lippischen Bereich in der sogenannten Zeiß-Sammlung vorhanden sind. (Die Rothertsche Darstel-

²⁸⁷ Düttemeyer, vgl. 16.

lung und die Hefte und Bände „Zeugen und Zeugnisse“ sind eher „Nachrufe“ der der alten Zeit nachtrauernden dritten Generation als kritische Werke.)

Der Umfang des bearbeiteten Materials ließ es nicht zu, im Rahmen dieser Arbeit die angeschnittenen Themen und Probleme kritisch zu vertiefen. Der eingangs schon erwähnte Mangel einer Sammlung und Sichtung der vorhandenen Quellen bedingt, vorrangig Quellen wie das EvM zu erschließen, bevor man tiefer-schürfende Einzeldarstellungen zu erarbeiten beginnt.

Literatur- und Abkürzungsverzeichnis

Evangelisches Monatsblatt für Westphalen. Herausgegeben von dem Vor-
stande der Ravensbergischen Missions-Hilfsgesellschaft, Gütersloh
1845 ff

Evangelische Kirchen-Zeitung, hg von E.-W. Hengstenberg, 31. Jg
1857 (EKZ)

Das Missionsblatt, hg von der Missions-Gesellschaft zu Barmen 20. Jg
1845 (Barmer Missionsblatt)

Budde, H.: Zeugen und Zeugnisse aus dem christlich-kirchlichen Leben
von Minden-Ravensberg im 19. Jahrhundert. Neue Folge, Bethel bei
Bielefeld 1899 (1) und 1901 (2)
(Budde, ZuZ NF 1 / 2)

Clemen, O. (Hg): Luthers Werke in Auswahl. 4. Bd Schriften von 1529 bis
1545, 5., verbesserte Aufl., Berlin 1959
(Clemen 4)

Delius, E.: Zur Anfangsgeschichte des Ravensbergischen Missionshilfs-
vereins 1827—1845
in: Jahrbuch des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte, 42. Jg
1949, 111—131 (Delius, Anfangsgeschichte)

Delius, E.: Beiträge zur Geschichte des Missionslebens in der Wesergegend
in den Jahren 1830 bis 1845
in: Jahrbuch des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte 44. Jg
1951, 179—189 (Delius, Missionsleben)

Dütemeyer, L.: Eine Gottestat an einem Lande. Blätter der Erinnerung
an die Erweckung in Minden-Ravensberg im 19. Jahrhundert. o.O.,
o.J. (Dütemeyer)

- Frankfurter Erklärung zur Grundlagenkrise der Mission, Frankfurt 1970
- Friedrich, G.: Art: Erbauung 1. Im NT
in: RGG³ II. Bd, Sp 538
- Gieseler, G.C.F.: Ueber Kirchliche Marktschreierei und den Pharisäismus unsrer Tage. Eine Gelegenheitsschrift bei Veranlassung der funfzigjährigen Amtsjubelfeier des Herrn Superintendenten Johanning in Herford, Werther 1835
(Gieseler)
- Gröne, W. u. W.: Kirche in Exter 1666—1966. Aus Vergangenheit und Gegenwart der Gemeinde, Bielefeld 1966
(Kirche in Exter)
- Heienbrock, W.: Zeugen und Zeugnisse aus Minden-Ravensberg. Neu dargeboten, Bethel bei Bielefeld 1931, 2 Bde
(Heienbrock, ZuZ I/II)
- Kaeller, R.: Die konservative Partei in Minden-Ravensberg, ihre Grundlagen, Entstehung und Entwicklung bis zum Jahre 1866, Diss. Heidelberg 1912 (Kaeller)
- Kleine, E.: Licht und Schatten im Lande der Erweckung, Löhne 1968
(Kleine)
- Krimm, H.: Quellen zur Geschichte der Diakonie. II Reformation und Neuzeit, Stuttgart o.J. (Krimm, Quellen)
- Kuhlmann, K.: Zeugen und Zeugnisse aus dem christlich-kirchlichen Leben von Minden-Ravensberg im 18. und 19. Jahrhundert,
1. Heft Gadderbaum-Bielefeld 2. Aufl 1896
2. Heft Gadderbaum bei Bielefeld 1897
(Kuhlmann, ZuZ 1/2)
- Kulemann, R.: Pietisten oder Apostel der Knechtschaft in Lippe, Lemgo und Bielefeld 1850 (Kulemann, Pietisten)
- Meyer, P.: Die Pastoren der Landeskirchen Hannovers und Schaumburg-Lippes seit der Reformation, 1. Bd Göttingen 1941, 2. Bd Göttingen 1942 (Meyer I/II)
- Neuser, W.: Jobstharde. Der Vater des christlichen Lebens im Lipperlande. Erinnerungen aus dem Leben und Sterben des seligen Vaters Jobstharde in Wüsten, niedergeschrieben für seine Angehörigen und nächsten Freunde von Pastor Gustav Meyer, aufs neue herausgegeben, Wuppertal-Elberfeld 1956 (Neuser)
- Rahe, W.: Johann Heinrich Volkening 1796—1877 (dienstliche Schreiben, Briefe, Tagebuchblätter)
in: Jahrbuch des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte, 38./39. Jg 1937/38, 174—345 (Rahe, Volkening-Briefe)

- Rahe, W.: Johann Heinrich Volkening als Prediger in den Anfängen der Erweckungsbewegung von Minden-Ravensberg
in: Jahrbuch des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte, 40./41. Jg 1939/40, 67—171 (Rahe, Volkening-Predigten)
- Reekers, S.: Westfalens Bevölkerung 1818—1955. Die Bevölkerungsentwicklung der Gemeinden und Kreise im Zahlenbild
in: Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe I Wirtschafts- und Verkehrswissenschaftliche Arbeiten, Heft 9, Münster 1956 (Reekers)
- Rische, D.A.: Johann Heinrich Volkening. Ein christliches Lebens- und kirchliches Zeitbild aus der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts, Gütersloh 1919 (Rische, Volkening)
- Rocke, H.: Das Himmelreich auf Erden. Karl August Schrader und die Freie Gemeinde in Holzhausen, Bielefeld 1948 (Rocke, Himmelreich)
- Rosenkranz, A.: Das Evangelische Rheinland, ein rheinisches Gemeinde- und Pfarrerbuch, II. Bd Die Pfarrer, o.O. 1958 (Rosenkranz)
- Rothert, H.: Die Minden-Ravensbergische Kirchengeschichte.
II. Reformation und Pietismus (Rothert II)
IV. Zeit der Erweckung (Rothert)
in: Jahrbuch des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte, 29. Jg 1928 und 31. Jg 1930
- Schäfer, W.: Carl Friedrich August Weibezahn. Der Osnabrücker Erweckungsprediger,
in: Beiheft zum Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte, Osnabrück 1955 (Schäfer)
- Schrader, K.: Der Antipietist, oder Vertheidigung des vernunftgemäßen Christentums wider die pietistischen Angriffe, 2., verbesserte Auflage, Leipzig 1846
- Schulte, W.: Volk und Staat. Westfalen im Vormärz und in der Revolution 1848/49, Münster 1954 (Schulte)
- Sundermeier, Th.: Das Kirchenverständnis in der Ravensberger Erweckungsbewegung
in: Jahrbuch des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte, 53./54. Jg 1960/61, 117—132 (Sundermeier, Kirchenverständnis)
- Sundermeier, Th.: Mission, Bekenntnis und Kirche. Missionstheologische Probleme des 19. Jahrhunderts bei C. H. Hahn, Wuppertal 1962 (Sundermeier, Mission)
- Tzschabran, A. H.: Nachrichten aus dem Leben und Wirken des Jubilarius Herrn Pastor primarius zu Werther G. Chr. Fr. Gieseler, Werther 1837 (Tzschabran, Gieseler)